

# Völkische Enttrollungen.

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Völkische“ erscheint an jedem Sonntag abends. Verantwortlich: Herausgeber Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprecher: 2. Anst. 1111. Für Anzeigen: Dr. 4265, für die Redaktion Dr. 4267. Für den Verlag und die Druckerei Dr. 4265. — Postzeitungssatz: 2. Postkass. Seite 110. — Verkaufspreis: Vom 16. bis 31. August 1.00 Mark. Abnehmer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gezeigte, 27 Millimeter breite Kompartimentszeile beträgt 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenanzeigen 12 1/2 Pfennig, Breitenänderung 30 Pfennig, die dreigezeigte 30 Millimeter breite Reklameweile beträgt 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Ein Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20). Der gewöhnliche Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Plausvorschriften: keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 190.

Magdeburg, Sonntag den 16. August 1925.

36. Jahrgang.

## Völkische Enttrollungen.

### Selbshelfer der Fememörder.

Die Staatsanwaltschaft in Schwerin hat zur Beruhigung der Öffentlichkeit über die nicht verstummenden Gerüchte einer bevorstehenden Befreiung der mecklenburgischen Fememörder die Ueberführung der vier Häftlinge in das Zuchthaus in Dreiebergen angeordnet. Die Untersuchung des Gerichts hat ergeben, daß tatsächlich Befreiungspläne gesponnen worden waren.

Erleichtert wurden die neusten Nachforschungen nach den Untergründen des Fememordes nicht so sehr durch die Mitteilungen der Linkspresse, wie durch den inneren Zwist der „Vaterländischen“ in Mecklenburg. Auf der einen Seite stehen „Kobach“ und „Frontbann“, auf der andern Seite der „Stahlhelm“ und die ihm angeschlossenen Organisationen in grimmiger Fehde untereinander. Ein interessantes Bild über das Treiben dieses Mordgesindels entwirft der „Kamerad“, eine Zeitschrift für ehemalige Frontsoldaten, ein vom Herrn v. d. Luehe herausgegebenes und finanziertes Blatt. Hier wird den Stahlhelmen öffentlich die Teilnahme an dem Komplott im Falle Parachim und im Falle Holz und schmähliche Untreue vorgeworfen. Die Verbindungen, die von den beiden Mordtaten zum Rüstener Butsch, zum Major Buchruder und zum dem verurteilten „Oberleutnant“ Schöler führen, werden noch einmal präzisiert, und dieser ganze Sumpf voll Faulheit, Arbeitscheu, Diebstählen, Unterschlagungen, Verleumdungen noch einmal eingehend geschildert, der dann letzten Endes in den Fememord mündet.

Die Ueberführung der vier Mörder nach dem Zuchthaus Dreiebergen begrüßen die Gafentanzler um den berühmten Dr. Reiking, eine mecklenburgische völkische Größe, mit stichtlicher Freude. Das ist nämlich das Eigentümliche an dieser verkommenen Gesellschaft, daß auch alles, was sie an Befreiungsplänen schmieden, innerhalb weniger Tage an die Öffentlichkeit kommt. So weiß man in Schwerin und in Dreiebergen jetzt schon ganz genau, daß Reiking zusammen mit der Frau des inhaftierten Schöler ständig die Strafanstalt umkreist, ganz offen am hellen Tage Zutritt zu den Schwerverbrechern erhält und bereits einen Plan über die Lage der Hellen in Händen hat. Reiking ist seit dem Urteilspruch ständig unterwegs zwischen Schwerin, Wismar, Berlin und befindet sich in Begleitung eines ehemaligen Marineoffiziers aus der Umgebung des Kapitän Ehrhardt, der bereits den Skapp-Butsch und die übrigen völkischen Mummeln in den späteren Jahren mitgemacht hat. Mit Kapitän Ehrhardt soll Reiking in Wismar eingehend über den Befreiungsplan seiner Schützlinge beraten haben.

Dabei ist die Bewachung der vier Mörder in Dreiebergen viel weniger gründlich wie in Schwerin. Heden zwischen der einflüchtigen Batterie der Verurteilten und dem Bewachungspersonal sind bereits gesponnen worden. Die Verurteilten erhalten wie in Schwerin immer noch eine Sonderbehandlung und eine nahezu unbefristete Besuchsfreiheit, so daß die Gefahr einer Gefangenenerbefreiung aufs äußerste gestiegen ist. Die Entführung soll nach dem Gerede der völkischen Helden um diesen Reiking im Auto und dann im Flugzeug erfolgen. Es ist höchste Zeit, daß sich die Staatsanwaltschaft diesen mysteriösen Reiking und die Umgebung der Strafanstalt Dreiebergen endlich gründlich ansieht!

### Drohungen an die Stahlhelm-Adresse.

Die Enttrollungen des „Kamerad“ geben einen Begriff vom Treiben und von der Verworfenheit des gesamten völkischen Mordgesindels. Man muß sie wirklich genießen. Mit den Stahlhelmen rechnet der „Frontbannvater“ v. Luehe durch die Feder eines gewissen Carl Schroff ab. Er sagt:

Einmal erschöpft sich auch die größte Geduld. Einmal finden auch die Rücksichten, die immer nur wir nehmen sollen, und die „die andern“ nicht kennen, ein Ende. Die völkischen Verbände in Mecklenburg, voran der „Frontbann“, haben als erste mit allen Mitteln den unschönen Krieg innerhalb der nationalen Kreise, wie er in den Wahlzeiten üblich war, abgebaut. Die nichtvölkischen Organisationen Mecklenburgs schütteln die Läter aus der Affäre Holz von ihren Hochstößen; das sei ihnen unbenommen. Diese selben Organisationen, denen ein großer Teil der mecklenburgischen Presse zur Verfügung steht, lassen es zu, daß immer wieder von einer „Läter Kobacher“ gesprochen wird, daß immer wieder der „Frontbann“ und die ihnen nahestehenden Persönlichkeiten genannt werden, trotzdem sie es besser wissen. Das

bedarf der Klarstellung. Wir erwarten diese Klarstellung in aller Kürze und von den zuständigen Stellen, damit es nicht notwendig wird, von unzuständiger Stelle in diese Dinge hineinzusehen!

Auf diese Enttrollungen darf man gespannt sein. „Trotzdem sie es besser wissen!“ Das läßt tief blicken. Wir fürchten nur, daß aus den versprochenen Enttrollungen nichts wird, daß sich die Führer der Mecklenburger Radau- und Mordorganisationen darüber wenigstens noch verständigen werden, daß im nationalsozialistischen sowie im ureigenen Interesse tiefstes Schweigen klüger wäre.

Der Artikelhelfer im „Kamerad“ läßt nach einem längeren Rechtfertigungsversuch für den „Frontbann“ durchblicken, daß er über die Fememorde noch mehr weiß und zu gegebener Zeit „auspacken“ wird.

Inzwischen aber wird am Werke der Befreiung der Mörder gearbeitet werden. Und das Zuchthaus erscheint den völkischen Helfershelfern günstiger für ihre Pläne als das Untersuchungsgefängnis, das die Verurteilten vorher beherbergte.

### Der Befreiungsplan.

Der Befreiungsplan Dr. Reikings ist jetzt und fertig. Nach dem „Berliner Tageblatt“ hat sich dieser Freund der völkischen Freiheit-Umgebung gegenüber geäußert: „In Schwerin war das Gelände für eine Entführung im Flugzeug nicht geeignet, aber die Lage des Zuchthauses ist mehr als günstig für eine solche.“

Reiking, der während des Krieges Flugzeugführer war, soll einen Kameraden von der Fliegerstation Travemünde gebeten haben, ihm für sein Vorhaben ein Flugzeug zur Verfügung zu stellen. Reiking will sich mit dem Flugzeug nach Dreiebergen bzw. Wismar begeben, wo inzwischen die Vorbereitungen zur schnellen Flucht getroffen werden. Durch Autos soll eine Freiführung der Verfolger verhindert werden. Inzwischen soll sich das Flugzeug nach Alt-Glaarz (Nähe) begeben. Man habe wohl bereits größere Geldmittel zur Verfügung, aber sie werden als noch nicht ausreichend bezeichnet.

Nach geglückter Flucht will Reiking sich den Behörden stellen, denn, wie er annimmt, wird er wegen Gefangenenerbefreiung nur milde bestraft werden.

Das ruhrende Zwertrauen der Völkischen zu deutschen Richtern ist für letztere nicht gerade schmeichelhaft. Die Behörden aber sind gewarnt. Sie mögen Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, damit nicht eines Tages zu den vielen schon den Händen der Justiz entflohenen völkischen Vögeln auch noch diese Fememörder gezählt werden müssen.

### Land für die Vertriebenen!

Die Frage der Ansiedlung der aus Polen vertriebenen deutschen Optanten ist in der letzten Zeit vom preussischen Landwirtschaftsministerium in Verbindung mit den in Betracht kommenden Ressorts der Staats- und Reichsregierung wiederholt beraten worden. Feste Beschlüsse liegen jedoch noch nicht vor.

Bei aller Berücksichtigung der bei der Ansiedlung der Flüchtlinge zu überwindenden Schwierigkeiten muß dennoch auf eine möglichst rasche Lösung der Ansiedlungsfrage, wenigstens in ihren Grundzügen, gedrängt werden, weil sonst die Optantenansiedlung ähnlich wie so viele andre Siedlungspläne wie das Hornberger Schießen ausgehen wird. Vor allem muß bald darüber Klarheit geschaffen werden, ob nur der Teil der deutschen Optanten, die bereits in Polen selbständige Landwirte waren, oder auch ein Teil der Landarbeiter unter den Optanten für die Ansiedlung im Osten in Betracht kommt. Kommen nur die selbständigen Landwirte in Frage, dann allerdings drängt das Problem der Ansiedlung nicht, denn die grundbesitzenden Optanten kommen erst im November, vorausgesetzt, daß Polen auch weiterhin auf seinem Schein besteht. Wird nicht bald über das Schicksal der Landarbeiter und kleinen bäuerlichen Existenzen unter den Optanten Klarheit geschaffen, dann gehen diese zum größten Teil nach Westdeutschland, vor allem nach Rheinland-Westfalen, um dort Arbeit zu suchen. Gerade das muß aber unter allen Umständen vermieden werden. Jeder Zustrom von Arbeitskräften nach Rheinland-Westfalen ist von Uebel. Um so bedenklicher sind die Ausstreuungen, daß die Optanten keine Lust hätten, überhaupt in Ostelbien zu bleiben. Den Landarbeitern unter

den Optanten soll in Pomern z. B. vergeblich Arbeit angeboten worden sein. Die maßgebenden Stellen tun gut daran, frühzeitig über die veränderte Auffassung zu informieren. Hat man den Optanten gesagt, daß sie in Rheinland-Westfalen lediglich das Heer der Arbeitslosen vermehren? Hat man festgestellt, wieviele unter den Optanten befähigt und bereit sind, in der Landwirtschaft selbständig zu arbeiten?

Die Großgrundbesitzer Osteliens wollen von der Optantenansiedlung natürlich nichts wissen. Auf der andern Seite wollen die Landarbeiteroptanten für die ostelbischen Großagrarien nicht den Kuli machen. Also gibt es keinen andern vernünftigen Ausweg als großzügige Siedlung im Osten. Unter diesen Umständen ist der Schritt besonders zu begrüßen, den die Sozialdemokraten in Mecklenburg-Strelitz zur Sezhaftmachung der deutschen Optanten getan haben. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags Mecklenburg-Strelitz forderte von der Regierung, für die Ansiedlung der Flüchtlinge 4 bis 5000 Morgen Land bereitzustellen. Am 11. August wurde dieser Antrag im Landesauschuß behandelt. Da bei der Landbeschaffung nicht lediglich auf Staatsbesitz zurückgegriffen werden kann, wurde seitens der Sozialdemokraten bei der Begründung des Antrags gefordert, die Regierung solle an die landwirtschaftlichen Großgrundbesitzer appellieren, freiwillig Land für die Siedlung anzubieten. Die Finanzierung der Landkäufe müsse vom Reiche vorgenommen werden, da es sich bei der Vertreibung der deutschen Optanten um eine Angelegenheit des Reiches handle. Der Siedlungsanteil für Mecklenburg-Strelitz sei auf 5 Prozent — rund 100 Adernahrungen — zu veranschlagen. Der sozialdemokratische Antrag wurde vom Landtag einstimmig angenommen; ferner ein Antrag, der für die Ansiedlung von 100 Familien 2 Millionen Mark vom Reiche fordert.

Wenn Mecklenburg-Strelitz 5 Prozent der Vertriebenen aufnehmen will, dann bleiben noch immer 95 Prozent übrig, deren Sezhaftmachung zum großen Teile eine Aufgabe Preußens ist. Auch Preußen kann und soll für die Siedlung nicht in erster Linie den staatlichen, sondern den privaten Großgrundbesitz heranziehen. Will man aber nicht, daß sich die Widerstände des Großgrundbesitzes gegen die Vergabe von Siedlungsland für die Optanten versteifen, dann darf die Optantenansiedlungsfrage nicht auf die lange Bank geschoben werden.

### Böses Gewissen.

Dem Zentrum schlägt das Gewissen. Die Arbeiterwähler rebellieren wegen des Zollbündnisses mit Großagrariern und Schwerindustriellen. Die Zentrumspresse muß ihre Spalten Stimmen öffnen, die alles andre, nur keine Begeisterung über den jetzigen Kurs erkennen lassen. Die „Germania“ z. B. schreibt:

Im Bewußtsein unserer Wähler gelten vielfach die Deutschnationalen als die Vertreter eines rückwärtslohen Herrenstandpunktes, die gern das Rad der Entwicklung wieder zurückdrehen möchten. Das zwingt die Zentrumspartei zur äußersten Wachsamkeit. Wir müssen in dieser nach rechts gerichteten Regierung den sozialpolitischen Vorposten bilden und dafür sorgen, daß diese Reichstagsmehrheit nicht etwa als Kammblock gegen die Verfassung benutzt werde. Die Partei kann auch nicht dulden, daß rechtsradikale Heißsporne bewußt darauf hinarbeiten, die Spannung nach der andern Seite zu erhöhen, daß die Arbeitsgemeinschaft nach rechts eine betonte Kampfsituation gegen links erhalte. Aus zahlreichen Zuschriften, die uns in diesen Tagen zugehen, sehen wir in unserer Wählererschaft die Befürchtung wachsen, das Zentrum könne unbewußt der Rechten den Steigbügel halten. Können, so lesen wir in diesen Schreiben, die Deutschnationalen die Republik nicht zerstören, so wollen sie sie erobern, um sie ganz beherrschen zu können. Das Zentrum wird ein wachsameres Auge darauf haben müssen, daß es nicht deutschnationalen Hintergedanken den Weg freimacht, daß die mit Wahlversprechungen vollgepfropfte deutschnationale Anhängererschaft nicht den Weg zum Herzen des Staates über den Rücken des Zentrums antritt.

Die „Germania“ erklärt auch ganz offen, daß sie den Antrag der Regierungsparteien, über alle Anträge der Opposition zur Tagesordnung überzugehen, durchaus mißbilligt. Vor allem hätte sie nicht gern die Begründung dafür gerade aus dem Munde eines Zentrumsführers gehört. Das Zentrum hätte vielmehr die Verfechtung solcher Maßnahmen denen überlassen sollen, die sie ausgeheckt hatten!

Sogar aus der Reichstagsfraktion des Zentrums selbst schlägt der Unwille über die den Deutschnationalen ge-



Leisteten Trabanten Dienste in die Öffentlichkeit. In einer Aufschrift „aus den Kreisen der Zentrumsfraction“ an die „Germania“ heißt es:

„Wer nicht ist es doch, daß Parteien, die von dem anerkannten Rechte der Opposition in parlamentarischen Formen Gebrauch machen, sich durch das Verhalten der Mehrheitsparteien schließlich genötigt sehen, auf die Teilnahme an allen weiteren Erörterungen über bestimmte Fragen zu verzichten. Das ist nun der Fall gewesen, nachdem die Mehrheitsparteien die von der Gegenpartei gestellten mehr als hundert Anträge mit einem einzigen Antrag, nämlich dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung „erledigen“ ließen. Es kam ruhig ausgesprochen werden, daß auch zahlreichen Abgeordneten, die diesen Mehrheitsparteien angehören, bei dieser Taktik kein Weges begreifbar ist. Man muß auch die spätere Dinge im Auge haben, und das, was jetzt im Reichstag vorgegangen ist, kann sich einmal bitter rächen. Es ist auch die Feststellung nicht unnötig, daß den früheren Oppositionsparteien gegenüber von der damaligen Mehrheit niemals solche Mittel in Anwendung gebracht worden sind. Es handelt sich doch auch nicht um eine beliebige Bagatelle, sondern um eine Gesetzesvorlage von der allergrößten Bedeutung. Nachdem zehn Steuererlasse in sieben Parlamentssitzungen erledigt worden sind, während man früher mindestens sieben Wochen dazu gebraucht hatte, kann man doch wirklich nicht sagen, daß eine ungerechtfertigte Opposition betrieben worden wäre. So hat auch der Zentrumsführer Fehrenbach anerkannt, daß die Opposition der Demokraten und der Sozialdemokraten nicht die sachlichen Grenzen überschritten hätte. Daß nun diese Parteien der Minderheit, die doch immerhin über 200 Stimmen verfügen, sich infolge des Beschlusses der Mehrheitsparteien, die Zollvorlage en bloc zu erledigen, und über alle Anträge der Gegenpartei zur Tagesordnung überzugehen, den Entschluß faßten, an den weiteren Beratungen über die Zollfragen nicht mehr teilzunehmen, war im höchsten Grade empfindlich und kann im Interesse der kommenden innerpolitischen Entwicklung nur bedauert werden. Wir hätten es lieber gesehen, wenn die Mehrheit auf die Anwendung solcher Mittel verzichtet hätte, um nicht unnötig eine Verschärfung der Gegensätze herbeizuführen.“

Über nicht nur Zentrumskreisen schlägt das Gewissen; auch in der Deutschen Volkspartei gibt es Stimmen, die Bedenken äußern gegenüber dem diktatorischen Vorgehen der Zollblockparteien. Die „Magdeburgerische Zeitung“ teilt mit, daß die Methode der Regierungsparteien „wenig rühmlich ist“, und sie erinnert die von den Gemäßigten Begeisterten daran, daß sie sich eines Tages „recht unangenehm gegen diejenigen wenden könnten, die jetzt am längeren Hebel der Gesetzgebung sitzen“.

Es wird dafür gesorgt, daß die Gewissen geschärft werden!

### Zweierlei Maß.

Der 5. thüringische Bezirk des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hielt seine Verfassungsfeier in Rudolstadt ab. Dazu hatte er bei der thüringischen Regierung beantragt, ihm den großen Schloßhof der alten Heidecksburg für eine öffentliche Feier zur Verfügung zu stellen — gleich wie der Stahlhelm im Mai d. J. seine Bannerweihe auch im Schloßhof gefeiert hatte. Die bürgerliche thüringische Regierung hat das Gesuch abgelehnt mit der „Begründung“, daß an der Verfassungsfeier des Reichsbanners auch auswärtige politische Vereine teilnehmen würden! Auch eine Beschlagnahme des Schloßhofes mit der schwarzrotgoldenen Reichsflagge wurde vom zuständigen Bauamt abgelehnt.

Während also dem Stahlhelm, an dessen Veranstaltung viele auswärtige und wohl nicht minder politische Vereinigungen teilnahmen, der Schloßhof von der thüringischen Regierung bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde, verweigerte dieselbe Regierung dieselbe Stätte dem Reichsbanner für seine Verfassungsfeier, an der von auswärts auch nur die Reichsbannerortgruppen teilnahmen!

### Zentraltheater.

#### Die verkaufte Frau.

Man dachte: Franz Arnold und Ernst Bach — „Der wahre Jakob“ —, das könnte wohl einmal etwas sein. Aber es ist nichts. Es ist wie immer: die Logik geht vor die Günde, weil man nicht mag, ganz auf sie zu verzichten.

Dadurch, daß der Schluß der Handlung Kenner, also Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, gewinnen die unglücklichen Ereignisse an Dramatik. Ein Theater-Eier soll zu Neuland werden eine Sensation mit einem armen deutschen Grafen eingehen. Der deutsche Standesbewußtsein lehnt sich aber gegen diese Kunst-The auf; er will seinen guten Namen nicht verkaufen. Er ist es aber schließlich doch im Zweifel, weil eine von ihm verheiratete Amerikaner doch seine Liebe verjagt. Aber sie liebt ihn ja in Ehrlichkeit auch. Sie läßt sich also — nicht verheiratet — an Stelle der Künstlerin mit ihm trennen. Nun hat sie ihn und — hat ihn doch nicht. Denn der Graf will nicht mit seinem Namen nicht verheiraten; er will auch sich selbst nicht verkaufen. Also: sie konnten zusammen nicht kommen. — Die junge Ehefrau muß nun an den eigenen Gütern werden. Und sie wird natürlich mit Erfolg; nachdem die Ehe geschieden ist (wie kommt sie!), erfolgt prompt Verlobung. Die wahre Liebe liegt — oh! — und die wahre Liebe liegt auch noch auf einer anderen Linie, auf der sich der verheiratete Theater-Eier und ein armer aber gewissermaßen finanziell ein wenig (einer) entgelten hat. — Die ganze Geschichte ist mit größter Kunst gezeichnet, so daß man erst lachen muß. Aber man kann auch viel über lachen, wenn die Herren Arnold und Bach einen nicht wenig Verdienst berechnen zu verdienen und zwei- und dreimalig.

Der Komponist Robert Schiller bleibt auf seiner Linie. Der Komponist seiner Kunst liegt hier im Reichthum am Ziel. In diesem amerikanischen Text gehört der Kaiser-König oder Kaiser-König. Eine gewisse Poetik und hier und da ein paar Stellen auf der Holztafel ergeben nach langer keine amerikanischen Musik. Auch die Herren-Gesellschaft hat zu zahlen wie überhand die ganze Unterhaltung.

Der Regisseur Herbert Langhoffer hatte am Anfangs und Schluß der beiden Verlobten wieder einmal hundertfünfzig. Er nimmt nunmehr die ganze Geschichte auf ein amerikanisches Gesellschaft-Drama und zog ein Tempo auf, das viele Mängel gedenkt und dem Stück wirklich Charakter verleiht. Die Steps and Cafe als, die sein eingebildete maßgebende Persönlichkeit, die Opposition der Massen und Köpfe, all diese Punkte werden nachhaft amerikanisches Material. Leider gehen die Kritiker nicht alle auf die Absichten des Spielers ein. Zur Verlebendigung amerikanischer Eigenschaften gehört eine ganz andere Haltung. Die Herrschaften sollten sich nicht so sehr, doch u. a. ansetzen, das wäre eine furchtbare Verletzung in Einklang. Die ungeschickte, ungeschickte Souffleuse Ella Beer und der Komiker Karl Baierbrunn haben ihren Regisseur verstanden. Bravo! — Nizzi Mary wieder sich wieder auf „große“ hinaus. Sie und die anderen werden auch nicht im amerikanischen. Heinz-Jochim Langwitz eigene

### Senkung der Umsatzsteuer.

Das vom Reichstag verabschiedete Gesetz zur Änderung der Verkehrssteuer und des Verfahrens und das Gesetz über Zolländerungen sehen folgende Minderungen auf dem Gebiet der Umsatzsteuer vor:

1. Mit Wirkung vom 1. Januar 1925 sind Privatgelehrte, Künstler und Schriftsteller von der Umsatzsteuer befreit, sofern die steuerpflichtigen Umsätze im Kalenderjahr den Betrag von 6000 Mark nicht übersteigen. Vom gleichen Zeitpunkt ab sind ferner von der Umsatzsteuer befreit Handlungsagenten und Makler, sofern die steuerpflichtigen Umsätze im Kalenderjahr den Betrag von 6000 Mark nicht übersteigen; diese Befreiung setzt aber voraus, daß die Handlungsagenten und Makler Bücher führen.

2. Mit Wirkung vom 1. August 1925 wird die Verhergungssteuer, die Verwahrungssteuer, die Reitersteuer und die Anzeigensteuer aufgehoben. Die bisher diesen erhobenen Steuern unterliegenden Leistungen sind vom 1. August 1925 ab nach den Sätzen der allgemeinen Umsatzsteuer steuerpflichtig.

3. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 wird der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer von 1 1/2 Prozent auf 1 Prozent und der Satz der Hersteller- und Kleinhandelssteuer von 10 Prozent auf 7 1/2 Prozent herabgesetzt. Die auf 1 und 7 1/2 Prozent gesenkten Sätze der allgemeinen Umsatzsteuer und der Hersteller- und Kleinhandelssteuer haben die Monatszahler erstmals bei den Vierteljahreszahlungen im Januar 1926 zugrunde zu legen. Bei den im August, September und Oktober 1925 zu leistenden Umsatzsteuerzahlungen haben die Monats- und die Vierteljahreszahler die Steuer in Höhe von 1 1/2 Prozent und von 10 Prozent zu entrichten.

4. Zu den Uebergangsbestimmungen wird in entsprechender Weise wie bei den Ermäßigungen der Umsatzsteuer im Jahre 1924 ein zivilrechtlicher Anspruch auf Preisnachlaß in Höhe der Steuererminderung für Leistungen aus Verträgen gewährt werden, die vor dem 15. August abgeschlossen worden sind, aber erst nach dem 30. September ausgeführt werden.

### Uebertriebener Optimismus.

Die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn-Gesellschaft und dem Bergbau zwecks rascher Eindeckung der Reichsbahn mit Kohle werden in der Presse vielfach in stark optimistischer Form als Hilfe gegen die Krise im Bergbau charakterisiert. Demgegenüber muß daran festgehalten werden, daß die Reichsbahn bei ihrer Finanzlage mit ihren Kohleneinkäufen dem Bergbau eine nebensächliche Erleichterung nicht bringen kann.

Die Reichsbahn würde auch ohne die Bergbauhilfe sich jetzt stärker mit Kohle eindecken müssen, da die Ernte vor der Tür steht. Zur Sicherung der Erntetransporte ist nicht nur ein größerer Kohlenvorrat, sondern auch eine möglichst weitgehende Fertigstellung des Wagenmaterials notwendig. Was die Reichsbahn an Kohle kaufen kann, wird kaum mehr als ein Zehntel des Gebirgsbestandes ausmachen.

### Räumung Düsseldorf.

Nach einer amtlichen Mitteilung des Oberbefehlshabers der alliierten Besatzungsarmee, General Guillaumat, die dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf übergeben wurde, haben die französische und die belgische Regierung beschlossen, die Brückenköpfe Duisburg und Düsseldorf zu räumen. Die Räumung wird am 25. August 1925 um Mitternacht vollständig beendet sein. Die Grenze des besetzten Gebietes im Norden des Brückenkopfes wird in diesem Augenblick wieder an den Rhein zurückverlegt.

In dem Schreiben des Generals Guillaumat ist ferner der Erwartung Ausdruck gegeben, daß bei Usmarsch der Truppen dieselbe Ordnung herrschen werde, wie sie bei der Räumung des Ruhrgebietes vorhanden gewesen sei.

In Ausführung dieser Verordnung hat der kommandierende General des 32. französischen Armeekorps, General Touchy, dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf mitgeteilt, daß die Kontrolle jenseits der französischen Besatzungsorgane in dem Brückenkopf von Düsseldorf am 25. 8. 1925 um Mitternacht ihr Ende finde.

### Konzert.

Das 4. Orgelkonzert Hans Köhler-Gardis fand am Donnerstag im Dome statt. Das Programm brachte außer einer Stradella-Arie nur neue Kunst von Koblerich von Rossignol, von Gieseler und von, darunter verzeichnetes, das zum erstenmal vom Konzertgeber gespielt wurde. Das Charakteristische dieser Konzerte war wieder das von uns bewunderte Internationales jeder einzelnen Kirche, so daß ein charakteristischer ein humanistisches Gesamtbild gab. Das unsere Ansicht über diese allgemeine Vortragstendenz auch von anderen geteilt wird, bewies die letzte Organisierung in der zu der Frage der Abkehr von der modernen Fortschritt im Orgelspiel Stellung genommen wurde (was wieder zu einer Reform des Orgelbaues führen dürfte). Man bezeichnet den heutigen Zustand, den — Apollo sei Dank! — in Magdeburg nur Köhler-Gardis inkarniert, als eine Verwirklichung des Charakters der Orgelmusik. Im übrigen waren die Charakteristika von Köhler in dieser Beziehung das Charakteristische. Ich kann mir nicht denken, daß Köhler diese Stücke in der Form, wie sie gespielt wurden, herausgebracht hat. Vielleicht wurde die letzte Bearbeitung Köhler gar nicht gespielt. Als Solist hörte man Hermann Kottke mit zwei Klavieren. Bei der letzten, die prägnant entgegenkommender komponiert war, machten sich ihre beiden nicht überbrückten Register weniger bemerkbar. Dagegen hörte ihre Klarheit. Die Stimme würde bei Vertiefung dieser Mängel wirklich zu einem brauchbaren Alt sich entwickeln können.

### Hinfemann.

In der Wiener „Arbeiterzeitung“ finden wir das nachfolgende düstere Bild aus nürter Zeit: Der Mann stand jahrelang an der Front, als Krüppel lehrte er in die Heimat zurück, als kranker, ungeschickter, zerschmetterter Mann. Die Frau, die auf ihn wartete, war stark und gesund. Sie gingen nicht auseinander, was herr, aber menschlich gewesen wäre, sie blieben zusammen, was aber übernatürlichen Güte, Schwermut und Jähzorn der Frau bedurfte, um nicht zur unheimlichen Hölle zu werden. Anfangs ging es leiblich, der Mann war das tägliche Brot erpichte alle andern Gefühle; allmählich aber begann die Frau den Mann zu hassen. Der Krüppel! dachte sie verächtlich und bitter. Was soll ich mit ihm anfangen, was für einen Sinn soll das ganze haben? Sie behandelte ihn mit unterdrückter Gemüthsart, mit wachsender Geringschätzung; er gitterte, dachte sich dumpf und schwieg. Über

### Schnapp aus der Haft entlassen.

Der Kaufmann Rudolf Schnapp, der am Sonntag in der Rotwehr an der Alhambra am Purfürstendamm den 15 Jahre alten Werner Dölle, Mitglied des Frontbanns, erschossen hatte, ist am Freitag auf Antrag der Verteidigung aus der Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem der erste Staatsanwalt beim Landgericht 3 nach eingehender Prüfung der Sachlage den Vorfall für genügend geklärt angesehen hat und Fluchtdenken bei Schnapp nicht in Frage kommt. Das eingeleitete Ermittlungsverfahren wird fortgesetzt.

### Hinter Moskauer Kulissen.

In der deutschen Kommunistenpresse finden sich jetzt spaltenlange Berichte der kommunistischen deutschen Russland-Delegation, die vor Begeisterung fast überfahren. Damit sie Glauben finden, werden die Berichte von einem sogenannten „Parteilosen“ und von einem angeblich sozialdemokratischen Arbeiter gezeichnet. Was von diesen Berichten zu halten ist, illustriert folgendes:

Unter den Berichten in der deutschen Kommunistenpresse findet sich ein längerer über die Reise der deutschen „Delegation“ nach dem Ural, in dem u. a. auch der Besuch des Dystwenschen Werkes in der Nähe von Perm geschildert wird. Natürlich wird auch dieser Besuch in den rosigen Farben dargestellt. Die Verhältnisse am Orte sind glänzend, die Arbeiter sind begeistert, die Besucher wundern sich.

Die Delegierten wunderten sich auch über die Summen, die für den Bau von Arbeiterwohnungen bewilligt werden. Die Gemeindehat allein hat 600 000 Rubel ausgemworfen. Man hat bereits mit dem Bauen begonnen. Der Bericht des Direktors der mechanischen Fabrik, eines ehemaligen Arbeiters, des Genossen Rosenthal, wurde mit allgemeiner Zustimmung entgegengenommen. Der ganze Tag verging im Verkehr mit der 9000-Armee der Dystwenschen Metallarbeiter.

Ueber denselben Besuch in den Dystwenschen Werken jedoch finden wir einen Bericht im zentralen russischen Gewerkschaftsorgan „Trud“ (Nr. 176 vom 4. August), der ganz anders lautet: Nach diesem Bericht erklärte der Führer der örtlichen Kommunisten, Rosenthal, in der zu Ehren der deutschen Besucher einberufenen Volksversammlung folgendes:

In Deutschland schreibt man in den Zeitungen, daß wir den Ausländern nur das Gute bei uns zeigen. Zeigen wir ihnen das halb auch das Schlechteste. Führt sie in eure Wohnungen, zunächst in die alten Kasernen; zeigt ihnen eure Wangen; schämt Euch gar nicht. Es sind Sowjetwangen.

Nach dieser erhebenden Ansprache führten die Arbeiter die Gäste in ihre Wohnungen. Der Delegationsführer Freiburger wurde von Rosenthal in die Kaserne Nr. 512 geführt. Der Berichterstatter des „Trud“ schreibt dazu:

In Dystwo weiß jeder, was das bedeutet. Eine ungeheure Kaserne, dicht besetzt mit Arbeitern, Arbeiterinnen und besonders viel Kindern. Doch die stärkste Bevölkerung dieser Kaserne bilden die Wangen, große fette Wangen. Außerdem ganze Schwärme von Fliegen. Schlimm leben die Arbeiter in diesen Kasernen: stickige Luft, keine Wasserleitung, keine Kanalisation, je sechs bis sieben Personen in einer Kammer, — das sind bei weitem keine „Kotenschen Dörfer“. Es gibt freilich in Dystwo auch neue Häuser, mit sauberen hellen Zimmern, es wird auch eine Wasserleitung gebaut. Aber die Wohnungskrise ist trotzdem sehr groß in Dystwo.

So sieht es hinter den prächtigen Moskauer Kulissen aus. Das russische Gewerkschaftsorgan findet den Mut zur Wahrheit. Die deutsche „Delegation“ aber scheint zu glau-

der Haß vergiftet die Luft, der große, aus Krieg und Leid und Verzweiflung geborne Haß, der aus Heinen Ventilen der Bosheit, der Lüge, der menschlichen Unzulänglichkeit sicker.

Gewohnheit schändete die beiden zusammen, abgestandene Liebe, unterirdisches Mitleid, der Haß zerrte sie auseinander. Es kam zu keinem mütigen Ausbruch, zu keiner erlösenden Explosion, zu keiner rettenden Trennung, es kam nur zu tausend Nörgeleien, Gehässigkeiten, Demütigungen. Zu schwach, das kitzelnde Band zu zerreißen, zu schwach, es durch entsetzendes Aufsteigen zu lindern, lebten sie in der Mitte dahin, in der Mitte zwischen einmaliger harter Rücksichtslosigkeit und dauernder feilscher Selbstüberwindung. Und das ist die Hölle, das marternde Zwischenreich nagender Kompromisse.

Die Frau ließ es ihn immer deutlicher fühlen, daß er nur ein halber Mensch war, nur ein Krüppel, nur ein Stück Elend, das den Krieg überdauert hatte. Der Krieg! Sie wollte davon nichts wissen, sie wies den Gedanken daran zurück; was ging sie der Krieg an? Sie war nicht schuld an dem Kriege, der Mann war schuld, er sollte das Verbrechen der Männer büßen. Wie kam sie dazu, für das Phantom des Krieges ihr kräftiges, robustes Leben zu opfern?

Sie quälte den Mann, sie verpökelte ihn, sie fügte ihm hundert kleine Teufeleien zu; sie war härter als er und gab sich hemmungslos ihrer Ueberlegenheit hin. Die billigen Triumphe über den von der „großen Zeit“ Verworfenen waren immer das Einzige, was sie für die Sinnlosigkeit des Lebens entschädigte. Ihn aber entschädigte nichts, er schleppte den Fluch der glorreichen Monarchie mit sich, und der Staat dankte ihn durch eine Hungerrente, die Menschheit durch lieblose Tyrannei einer Frau. . . .

Schmerz, Groll, Mut und Verzweiflung häuften sich langsam in ihm, und manchmal, wenn die Frau an ihm vorbei in die Luft starrte und murmelte: „Krüppel, Krüppel“, juckte es ihm dick und trüb in die Kehle. Doch er war schwächer als sie und mußte sich alles gefallen lassen, er trümmte sich im Gefühl seiner Ohnmacht.

Einmal wollte er haben und hat seine Frau um ein Stück Toilettejeife: „Für Dich ist die Wascheife auch gut genug, Du Krüppel!“ sagte sie höhnisch. Ein Krampf schüttelte seinen Körper, der lange geduldige Haß überwältigte ihn; mit einem Wutgeschrei sprang er auf das Bett los, zerrte sie bei den Haaren, trat sie mit den Füßen. Endlich ein erlösender Ausbruch, endlich. Sie erwiderte keine Worte gegen ihn und er hatte sich vor dem Egoisten zu verhalten. Der Aufschrei der gepeinigten Kreatur verjagte in den Affen eines Prozesses.

Erwiderte Worte fehlen in dieser Verhandlung. „Sie hat mich immer als Krüppel behandelt, und das hab ich auf einmal nicht mehr ausgehalten!“ jagte der Mann.

Und der Richter wendete sich an die Frau: „Ihr Mann ist schwer nerwendend, Sie müssen auf seinen Zustand Rücksicht nehmen.“ — „Dafür kann ich nichts!“ schreit die Frau, „der Krieg ist schuld daran!“

Schließlich erteilt der Richter dem Angeklagten einen schweren Verweis. Und die beiden gehen heim. . . . Der Krieg ist schuld daran. . . .



den, daß sie die Potentatinnen Dürer, die ihr selbst in Au-  
land vorgeführt werden, in ihren Berichten verdoppeln und  
vergrößern muß. Auch das Schicksal ist ihnen hier und dort  
gezeigt worden, sie haben es aber nicht, denn sie haben die  
Sowjet-Brille auf der Nase. Darum finden auch die Berichte  
nicht die geringste Beachtung und werden selbst von Kommuni-  
stinnen äußerst skeptisch aufgenommen. —

## Die Chronik von Weimar.

Reichstagsabgeordneter Brodau schreibt dem „Berliner  
Tageblatt“:

„In diesen Tagen, in denen Millionen von verfassungstreuen  
Deutschen den Verfassungstag feierlich begangen haben, dürfte fol-  
gendes nicht ohne Interesse sein. Vor kurzem blätterte ich ge-  
legentlich eines Aufenthalts in Weimar im dortigen Adressbuch.  
Es fehlte darin auch eine Geschichte von Weimar; sie ist  
ja eine ehrwürdige, tausendjährige. In dieser Chronik sind wohl  
alle Fürsten oder doch alle Fürstentümer aufgezählt, die in  
den tausend Jahren in Weimar residierten. Jeder Fürstentum,  
jede Erbteilung, durch die Stadt und Land in andre Hände über-  
gingen, ist gewissenhaft registriert. Nicht nur Großes, wie die Zeit  
Goethes, auch Kleines ist mit Liebe verzeichnet. Wie zum Beispiel  
im Laufe der Jahrhunderte der Stadt durch wohlwollende Fürsten  
Marktrechte verliehen worden sind. Auf ein großer historischer  
Vorgang wird nicht behandelt: Der Chronist, der zum Beispiel  
auch den Besuch Napoleons nicht vergißt, geht vollständig darüber  
hinweg, daß in Weimar im Januar 1919 die deutsche National-  
versammlung zusammentrat, um auf den Trümmern des durch  
den verlorenen Krieg zusammengebrochenen alten Reiches einen  
Neubau zu errichten, um die Verfassung für die deutsche  
Republik zu schaffen. Ueber die ganze Zeit vom Zusammenbruch  
des alten Staates an berichtet der Chronist nur mit folgendem Satz:  
Die Revolution zerstörte Hierarchisches. Während der nun  
folgenden Regierung der sozialdemokratisch-demokratischen und  
danach der sozialdemokratisch-kommunistischen Parteien wurde  
von den durch Weimars Fürstentümer in mehr als einem Jahr-  
tausend geschaffenen Kulturgütern unendlich viel vernichtet, so  
daß heute gewaltige Schäden zu heilen sind. —

Der Chronist würde in peinlichste Verlegenheit kommen,  
wenn er auch nur eines von den unendlich vielen Kulturgütern,  
die zerstört worden sein sollen, bezeichnen sollte. —

## Ministerkonferenz in Genf?

Am 1. September, also vor Beginn der eigentlichen  
Tagung des Völkerbundes, werden die drei Außenminister  
Englands, Frankreichs und Belgiens, Chamberlain, Briand  
und Vandervelde, in Genf eine vertrauliche Besprechung  
haben. Es verlautet außerdem bestimmt, daß auch der  
deutsche Außenminister Stresemann hierzu ein-  
geladen wird.

Allgemein herrscht die Auffassung, daß diese Besprechung  
dem Abschluß des Sicherheitspaktes zugute kommen wird.  
Ebenso sollen die osteuropäischen Probleme in direkter Aus-  
sprache mit dem tschechischen Außenminister Beneš und dem  
polnischen Außenminister Skrzynski behandelt werden.

Mit einem deutschen Aufnahmegericht in den  
Völkerbund für die Septembertagung des Rates wird nicht  
mehr gerechnet. Die Aufnahme Deutschlands soll vielmehr  
im Eventualfall auf einer Sonderkonferenz des  
Völkerbundes im Winter nach Abschluß entsprechender Vor-  
berhandlungen erfolgen. —

## Belgiens Schuldenfragen.

Die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber  
der belgischen Mission zur Regelung der Schulden Belgiens an  
Amerika hat in Brüssel Bestürzung hervorgerufen, um so mehr,  
als an diese Mission übertriebene Hoffnungen geknüpft werden  
waren. Jetzt weiß man, daß Amerika Belgien die gleichen  
Bedingungen auferlegen will wie England.

Soweit die Amerikaner Erleichterungen zugesichert wollen,  
sind sie nur vorübergehend und müssen später durch schwerere Be-  
dingungen aufgehoben werden. Vor allem wollen die Amerikaner  
von einer Streichung irgendeines Teiles der belgischen Schuld  
unter Hinweis der Belgier auf Wilsons Versprechen, daß Belgiens  
Kriegsschuld nicht bemerkt wurde, nichts hören. Man hält den  
völligen Abbruch der Verhandlungen und die Rückkehr der bel-  
gischen Mission für nicht ausgeschlossen. Unter diesen Umständen  
spricht man von der Möglichkeit der Einberufung des Parlaments  
während der Ferien. —

## Die Haager Völkerrechtsakademie.

Vor kurzem habe ich an der Haager Völkerrechtsakademie  
eine Anzahl von Vorlesungen über das Genfer Protokoll ge-  
halten. Meine Lehrtätigkeit gab mir Gelegenheit, nicht über das  
Wesen und die Bedeutung dieser Akademie durch eignen Augen-  
schein zu unterrichten. Da es für weitere Kreise von Interesse  
sein dürfte, näheres über die Haager Völkerrechtsakademie zu  
erfahren, so will ich im folgenden einiges von ihrer Entstehung  
und ihrer Wirksamkeit berichten.

Die neuern Bestrebungen nach Schaffung einer Völkerrechts-  
akademie gehen auf das Jahr 1898 zurück, als der Göttinger Ge-  
lehrte von Bar, zweifelslos einer der feinsten Köpfe, den die  
deutsche Rechtswissenschaft im letzten Menschenalter zu verzeich-  
nen hat, für den Gedanken einer gelehrten Akademie ein-  
trat, die die Aufgabe haben sollte, unparteiische Gutachten über  
aktuelle internationale Fragen auszusprechen und dadurch eine  
gerechte Erledigung der Streitigkeiten unter den Völkern zu  
erleichtern. Also kein Institut für den theoretischen Unterricht des  
Völkerrechts, sondern gewissermaßen ein Gremium zur praktischen  
Unterstützung der

### fruchtlichen Streitvermittlung zwischen den Staaten

schwebte v. Bar vor. Seine Anregung wurde zunächst nicht son-  
derlich beachtet. Erst 1907 nahm Prof. Diefried Ripplid die Idee  
v. Bars in einem Artikel der „Deutschen Nation“ wieder auf,  
freilich in einer Form, wonach die Akademie nicht nur Gutachten  
der erwähnten Art abgeben, sondern gleichzeitig systematische  
Kurse über internationale Recht abhalten sollte. Ripplid wurde  
dabei durch den Herausgeber der „Deutschen Revue“, der den  
Plan nicht nur durch einen eignen Artikel, sondern auch durch  
Briefwechsel mit bekannten Völkerrechtsschreibern und Eingaben an  
die deutsche Regierung förderte, wesentliche Unterstützung zuteil.

So kam es, daß sich die zweite Haager Friedens-  
konferenz in zwei Plenarsitzungen — wenn auch leider nur  
kurz — mit der Angelegenheit befaßte. Der Konferenz wurde  
auch von dem rumänischen Minister Sturdza ein Organisations-  
projekt für eine Akademie vorgelegt. Zu Ergebnissen von prak-  
tischer Tragweite kam es jedoch zunächst nicht.

Da aber der Gedanke einer dringenden Forderung des  
völkerrechtlichen Fortschrittes entsprach, kam er jetzt nicht mehr  
zur Ruhe. Im Oktober 1910 bildete sich im Haag unter der  
Leitung von T. M. C. Asser ein niederländisches Komitee zur  
Ausführung des Planes, und auch die holländische Regierung  
nahm sich dieser Idee an und suchte in einem besonderen Re-  
solutionsentwurf die andern Mächte dafür zu gewinnen. Ueber

zahlreiche Regierungen antworteten zustimmend, nur eine ab-  
lehrend. Am 14. Dezember 1911 beschloß sodann das Exekutiv-  
komitee der neu gegründeten Carnegie-Friedensstiftung (Washing-  
ton), für die Unterhaltung der Akademie eine jährliche Subven-  
tion von 40 000 Dollar zu bewilligen. Auf der Oxforder Tagung  
1913 stimmte das Institut de droit international dem Plane zu,  
nachdem übrigens die International Law Association sich dafür  
bereits 1910 in London ausgesprochen hatte. Nunmehr konnte  
auf einer Haager Tagung im Januar 1914 unter dem Vorsitz des  
Belgiers Albrecht Rolin die Festsetzung der Statuten der Akademie  
erfolgen.

Das Statut der Akademie geht davon aus, daß keine stän-  
dige Universität mit dauernd angestellten Lehrkräften errichtet  
werden, sondern nur

### jährlich von Juli bis Oktober Kurse abgehalten

werden sollen, zu deren Leitung die kompetentesten Persönlich-  
keiten zu berufen sind. Der Verwaltungsrat der Akademie  
wurde zusammengesetzt aus den Personen, die dem Verwaltungsrat  
der Carnegie-Stiftung für den Friedenspalast angehören.  
Dem Kuratorium der Akademie, dem die wissenschaftliche Leitung  
obliegt, gehören an Prof. Lyon-Caen (Präsident), der frühere  
griechische Außenminister Politis (Vizepräsident), der chilenische  
Kronjurist Alvarez, der italienische Jurist Anzilotti, der belgische  
Senator Baron Deserups, der frühere schwedische Minister-  
präsident Hammarskjöld, der niederländische Minister Beemster,  
der ehemalige Lord-Jurist Lord Phillimore, Professor James  
Brown Scott (Washington), Professor Walter Schüring (Berlin),  
Professor Strisower (Wien) und der russische Gelehrte Baron  
Laube. Generalsekretär ist der Belgier Albrecht Rolin.

Infolge des Weltkrieges ist die Akademie erst am 14. Juli  
1923 im Haag eingeweiht worden. Sie hat ihre Räumlichkeiten  
im Friedenspalast. Der Besuch der Vorlesungen ist unentgeltlich.  
Erst wenn die Akademie in noch stärkerem Maße als bisher das  
Interesse auf sich gelenkt hat, will man von den Hörern Ge-  
bühren erheben. Die Zahl der Teilnehmer ist bisher von Jahr  
zu Jahr gewachsen. Besonders bedeutend erscheint, daß die  
Internationalität der Akademie in immer stärkerem Maße da-  
durch zum Ausdruck kommt, daß nicht nur Holländer, sondern  
genau in dem gleichen Maße die andern Nationen ihre Ange-  
hörigen zu den Kursen schicken. In diesem Sommer haben sich  
bereits 295 Männer und Frauen eingeschrieben, die  
32 Nationen vertreten.

Nur alle Hörer befinden sich in einem fortgeschrittenen Stadium  
ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, zumal in der Tat einige Vor-  
kenntnisse erforderlich sind, um den Kursen folgen zu können.

Dem Lehrkörper der Akademie gehören Angehörige der ver-  
schiedensten Nationen an. Gleichzeitig mit mir unterrichtete der  
Leidener Rechtsphilosoph Prof. van der Lugt über die Entwick-  
lung des Völkerrechts, der belgische Kronjurist Prof. de Nis über  
die Kodifikation des Völkerrechts, der Vertreter von Arzuagh  
im Völkerbund, Gesandter Guani, über die internationale  
Solidarität in Lateinamerika sowie der Greffier am obersten eng-  
lischen Gerichtshof G. C. Phillimore über Vorkredite der Staaten  
in Sachen der Gerichtsbarkeit. Jede Vorlesung dauert im all-  
gemeinen 6 bis 12 Stunden. Gelesen wird von Montag bis  
Freitag, und zwar von 10 bis 11, 11 bis 12, 3 bis 4 und  
1/2 bis 1/2 Uhr. Als Unterrichtssprache dient aus-  
schließlich die französische. Meiner Heberzeugung nach ist  
eine andre Lösung der Sprachenfrage schwer denkbar, wenn man  
wirklich von allen Hörern verstanden werden will. Wollte jeder  
Professor in seiner Muttersprache reden, so würden die einzelnen  
Vorlesungen nur von einem Teile der Hörer verstanden werden.

Sehr wichtig ist, daß verschiedene Regierungen, um  
den Besuch der Vorlesungen zu fördern, einzelne Beamte zu  
den Kursen geschickt haben. So hatten z. B. deutsche er-  
seits in diesem Jahre sowohl das Auswärtige Amt wie das Reichs-  
justizministerium einen Legationsrat bzw. einen Ministerialrat  
nach dem Haag entsandt, die genau so wie alle andern Hörer mit  
großem Fleiß an den Vorlesungen teilnahmen. Andre Re-  
gierungen haben sogenannte „Bourjes“ (Stipendien) gestiftet, um  
hervorragend begabten jungen Völkerrechtlern den Besuch der  
Vorlesungen zu ermöglichen. Die von der holländischen Re-  
gierung gestifteten fünf Bourjes waren von dem Kuratorium einem  
Deutschen (Privatdozent Mühlend, Kiel), einem Franzosen, einem  
Schweizer, einem Finn und einem Polen zuerkannt worden.

Die Professoren und Zuhörer der Akademie haben zweimal  
wöchentlich eine gemeinsame Zusammenkunft. Diese Zusammen-  
künfte haben sich als außerordentlich fruchtbringend bewährt und  
eine Fülle von Beziehungen zwischen Angehörigen verschiedener  
Nationen geschaffen.

Daß die Akademie eines Tages eine wirklich ständige Uni-  
versität bilden wird, steht für mich außer allem Zweifel. Vor-  
läufig aber ist es richtig, sie erst langsam wachsen zu lassen und  
sich mit jährlichen Kursen zu begnügen. Zu wünschen ist, daß  
der Akademie ein immer größeres Interesse entgegengebracht  
wird, sowohl von der Öffentlichkeit wie von den Regierungen.

Dr. Hans Wehberg, Berlin.

## Sakentrentumult in Wien.

Am Donnerstagabend hat in Wien eine nationalsozia-  
listische Versammlung, die gegen den bevorstehenden Zionisten-  
kongress demonstrieren wollte, zu neuen Unruhestörungen  
geführt. Zu drei Parallelsitzungen sprachen Vertreter des  
Austrodeutschen Verbandes der Studentenschaft und der National-  
sozialistischen Partei. Der studentische Redner beschwerte sich  
darüber, daß der Bundeskanzler eine Abordnung der „wehrhaften“  
Studenten, die gegen die Abhaltung des Kongresses protestierten  
stille, nicht empfangen habe, und erklärte, die bewaffneten  
Studenten werden mobilisiert werden, weil Tausende von  
zionistischen Wagnern in die Stadt kämen.

Nach der Versammlung bildeten die Teilnehmer einen großen  
Zug und marschierten unter Abingung nationalsozialistischer Lieder,  
begleitet mit den Rufen: „Nieder mit den Juden!“ durch die Stadt.  
Ramentlich vorbeifahrende Autos wurden mit dem Rufe: „Juden  
heraus!“ begrüßt. Ein Automobil wurde angehalten und die In-  
sassen injiziert, so daß die Polizei blank ziehen mußte und  
mehrere Verhaftungen vornahm.

Es kam auch zu einem Handgemenge der Nationalsozialisten  
mit politischen Gegnern, unter denen sich auch Sozialisten be-  
fanden. Die Schlägereien wurden schließlich durch das Eingreifen  
berittener Polizei beendet. Das Verfahren gegen die verhafteten  
Personen ist eingeleitet worden. —

## Parteitag der französischen Sozialdemokratie.

Der Parteiauschuß der Sozialistischen Partei Frank-  
reichs hat am Freitag das Programm und die Tagesord-  
nung für den am Sonnabend in Paris zusammentretenden  
Parteitag festgelegt. Er wird sich am Sonnabend vormittag  
zunächst mit dem Falle des Abg. Varenne, der, ohne die  
Partei zu fragen, vom Parlament ein Amt als Gouverneur  
für Indochina annahm, zu beschäftigen haben. Es liegt dazu  
ein vom Wahlkreis Varennes gestellter Antrag auf dessen  
Ausschluß aus der Partei vor. Nach den Anweisungen  
zu schließen, welche die übergroße Mehrheit der Parteitag-  
delegierten erhalten hat, ist anzunehmen, daß der Parteitag  
diesem Antrag Folge geben wird.

Für die Aussprache über die innerpolitische Lage ist der  
Sonnabend nachmittag und der ganze Sonntag vorbehalten.  
Die Debatte dürfte sich hauptsächlich mit der Fortsetzung

oder Kündigung der Kartellpolitik bzw. der weiteren  
parlamentarischen Unterstützung des Ministeriums Ba-  
llobé und ferner mit der Beilegung der Sozialisten an  
einem neu zu bildenden Kartellministerium befassen. Die  
Mehrzahl der Parteiparteitage hat sich am vergangenen  
Sonntag in absehendem Sinne ausgesprochen. Aus-  
gesondert treten die von Leon Blum und Paul Faure  
unterzeichneten Anträge des Seine-Departements für die  
Wiederherstellung der völligen Unabhängigkeit der Politik  
der Partei gegenüber dem Ministerium und den bürgerlichen  
Parteien ein.

Ein Antrag Renaudels dagegen warnt vor juste-  
malischer Opposition, die lediglich dem nationalen Bloque  
zugute kommen würde. Auch Vincent Aurio spricht sich  
in der von ihm eingebrachten Entschließung gegen eine rein  
negative Politik der Partei aus und tritt ebenfalls für Be-  
teiligung der Sozialistischen Partei an der Regierung ein,  
und zwar in der Form eines öffentlichen Wohlfahrtskomitees.

Der Montag wird der Erörterung der Fragen gewidmet  
sein, die auf der Tagesordnung des Internationalen Sozial-  
istenkongresses in Marseille stehen. Der Dienstag soll die  
Abstimmung über die inzwischen von der Resolutionskom-  
mission formulierten Anträge und Entschließungen bringen.

## Notizen.

Die preussische Amnestie. Der Ständige Ausschuß  
des Preussischen Landtags ist zur Erledigung der Amnestiebor-  
lage am Montag den 17. August, mittags 12 Uhr, einberufen  
worden. —

Ueberfälle auf Reichsbannerleute. In dem oberösterreichischen  
Erzdiözesen Guttentag kam es in den letzten Tagen wiederholt  
zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Ange-  
hörigen des böhmisches Landesjägerbundes und Reichsbanner-  
leuten. Am Sonntag wurden nach einem Festabend des Kriegs-  
beschädigten-Verbandes Reichsbannermitglieder von böhmisches  
Mondies überfallen und blutig geschlagen. Die schwachen Polizeikräfte  
waren machtlos, doch gelang es schließlich, den böhmisches  
Rädelzüherer zu verhaften. Auch am Verfassungstag  
wurde der Reichsbanneranzug von böhmisches Gruppen belästigt  
und beschimpft. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung  
bemächtigt. —

Verleumdung des Reichsbanners. Die Berliner Rechtspreffe  
berichtet dieser Tage, daß in Schönlanke (Nehrekeitz) ein Hand-  
lungsgeld Erwin Cohn wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem  
Kinde verhaftet wurde und dieser Sittlichkeitsverbrecher ein Führer  
des Reichsbanners sei. Wie wir von der Leitung des  
Reichsbanners erfahren, gibt es in Schönlanke keinen Reichs-  
bannführer Cohn; an der Spitze der Ortsgruppe Schönlanke des  
Reichsbanners stehen Stadtrat Arthur Thielich und Kaufmann  
Ludwig Gypenstein. Die Meldung ist also nichts anderes als  
eine Verleumdung. —

Abd el Krim soll befreit werden. Ministerpräsident Pain-  
levé, der am Freitag zu einer kurzen Erholung in die Bretagne  
abgereist ist, hat bei einem Empfang französischer Pressevertreter  
längere Erklärungen über die Lage in Marokko abgegeben.  
Es geht daraus hervor, daß die Regierung die von Abd el Krim  
geforderte Anerkennung der vollen Unabhängigkeit des Rif ab-  
lehnt, und, ungeachtet der von dem Gegner bekundeten Ver-  
handlungsbereitschaft, die Feindseligkeiten fortzusetzen ent-  
schlossen ist. —

Verstärkte Lage in Syrien. Die Lage in Syrien verschärft  
sich fortgesetzt. Einige Araber- und Beduinensämme haben sich  
den aufständischen Drusen angeschlossen. Die französischen Be-  
hörden befürchten, daß die Bewegung sehr bald über das Gebiet  
des Nschel el Hauran hinausgreifen wird. Die Situation hat sich  
im wesentlichen, daß am Freitag alle französischen Abteilun-  
gen aus Damaskus zurückgezogen werden mußten. —

Der Beamtenabbau Oesterreichs. In dem letzten Bericht an  
den Völkerbund, der mit dem 15. Juli 1923 abschließt, erklärt der  
Völkerbundkommissar Zimmermann, daß in Oesterreich bis jetzt  
76 287 Beamte abgebaut wurden. Die Zahl der unterrichteten  
Arbeitslosen beträgt 1 121 27. Eine Besserung der Verhältnisse  
steht nicht in Aussicht. In allen Industriezentren ist im Gegen-

## Depeschen.

### Eisenbahnunglücke in Frankreich.

Ab. Paris, 15. August. Der D-Zug Amsterdam-Paris  
ist gestern abend 11 Uhr in der Nähe des Bahnhofs von Lezard auf  
einen von Wille kommenden Personenzug, der, gerade nachdem das  
Signal die Ausfahrt freigegeben hatte, sich in Bewegung setzen  
sollte, aufgefahren. Der Gepäckwagen und die letzten vier  
Personenwagen des Personenzuges wurden zertrümmert.  
„Matin“ zufolge spricht man von drei Toten. „Journal“ be-  
richtet von einem Toten und 40 bis 50 Verletzten. Erst nach den  
Aufräumungsarbeiten wird es möglich sein, die Verluste genau  
festzustellen. Unter den Opfern befinden sich auch Leute, die nach  
Amiens gefahren waren, um ihre bei dem dortigen Eisenbahn-  
unglück vorgefallen umgekommenen Angehörigen zu rekonozizieren.

Ab. Paris, 15. August. Infolge falscher Weichenstellung  
entgleiste gestern nachmittags 5 Uhr 20 Minuten der Personen-  
zug Dieppe-Paris vom Bahnhof Pontoise. Ein Wagen wurde  
zertrümmert. Vier Personen sind verletzt, davon eine  
schwer. —

### Er mordung eines griechischen Konsuls.

Ab. Paris, 15. August. Nach einer Gasmeldung aus  
Kom ist der griechische Konsul in Tripolis im Konsulatsgebäude  
von einem Unbekannten durch einen Revolverbeschuss getötet  
worden. —

### Wägenräuber.

Ab. Paris, 15. August. Das Kolonialministerium gibt  
folgende Meldung: In der Gegend von Aitar wurde eine Räuber-  
bande von ungefähr 200 Mann, die einen kleinen Lebensmittels-  
zug, der von Buisimil (Mauretanien) abgegangen war, ange-  
griffen hatte, von französischen Elementen aufgebrochen und  
vollkommen vernichtet. Die Räuberbande hat 20 Tote und  
zahlreiche Gewehre und Munition verloren. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

**Kein Staub mehr**  
mit Pranges Fußbodenöl  
Staubbindendes Material erster Klasse  
**Erwin Prange, Berliner Straße 29**  
Behrliche Referenzen — Fernsprecher 7302 — B



# Großer Gardinen-Sonderverkauf

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

meiner umfangreichen Spezial-Abteilung

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Für Siedlungsbauten werden besondere Vorschläge bereitwilligst von Fachleuten unterbreitet!

**Gardinen** 78  
Meterware, in allen Breiten  
Meter 1.90 1.49 1.15 85

**Halbstores** 1.95  
in englisch Stül, in Etamine, mit  
schönen Gestel . . . 6.80 4.80 3.30 2.60

**Künstler-Gardinen** 2.90  
Steißig, in Etamine, reichste Auswahl  
9.50 7.50 5.80 4.50 3.90

**Halbstores** 7.80  
in Etamine, in Handfädel-Einlagen  
19.50 14.50 11.80 9.00

**Bettdecken** 7.80  
Überq. in Etamine und englisch Stül  
17.00 15.50 13.50 9.50

**10 Sonder-Angebote** 10  
in  
**Madras-Garnituren** 10

hellgrundig 4.80  
wunderballe Farbenstellungen . . . 14.00 10.50 8.80 6.80  
dunkelgrundig 17.50  
100 cm breit . . . . . 35.00 29.00 23.00 19.50

**Querkanten** 35  
mit und ohne Vol., in enormer Auswahl  
95 80 68 48

**Scheibengardinen** 48  
Meter-Ware  
Meter 1.50 98 80 68

**Scheibengardinen** 90  
abgepaßt  
1.80 1.60 1.30 1.10

**Etamine v. Stück** 80  
150 cm breit  
Meter 1.90 1.68 1.50 1.28 98

**Korbmöbel** größte Ausstellung am Platze.  
**Peddigsessel** in unendlich vielen Modellen bis zu den elegantesten Ausführungen.  
**5 Hauptpreislagen** 17.00 15.00 13.00 11.00 8.00

**Deutsche Teppiche**  
in allen Größen und Qualitäten. Zeitentsprechend gewaltig ermäßigt,  
ausgezeichnet mit Netto-Preisen, ebenso  
**Läuferstoffe und Bettvorleger**

**Madrasstoffe** 2.90  
130 cm breit, bunfeingrundig  
Meter 7.50 5.80 4.80 3.90

**Tisch- u. Diwandecken**  
in unerschöpflicher Auswahl in allen  
Qualitäten und Mustern. Ein Posten  
besonders preiswert auf Sondertischen.

## H. Lublin

Ständige Ausstellung von  
**Metal-Bettstellen**  
mit Matratzen und Steppdecken in  
überraschend großer Auswahl eben-  
falls zu Sonderpreisen.

**Besichtigungszeitung**  
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Mit-  
teilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine  
gegründete Fabrik, Lager- u. Verkaufsräume nach  
**Kutscherstraße Nr. 1**  
(vis-à-vis Hotel Kaiserhof)  
verlegt zu meinen neuen, 3 Etagen umfassenden Fabrik-  
räumen bin. Ich in der Lage, auch den größten Auftrag  
innerhalb 24 Stunden auszuführen.  
Durch Einkauf meiner Rohmaterialien von nur leistungs-  
fähigen Firmen ist es mir möglich, meine Anarbeiten und Preise  
sehr konkurrenzfähig zu halten.  
Nach meinem bisherigen Grundriss reell und preiswert  
arbeiten ich auch fernerhin nur erhaltene Rohmaterialien und  
bitte ich Sie, mir Ihre Bestellungen auch in meinem neuen  
Anwesen entgegenzunehmen.  
Verlangen Sie bei Bedarf Muster und Stoffproben,  
um sich von meiner Leistungsfähigkeit zu überzeugen.  
Magdeburg, den 16. August 1925.  
Schaufelungsbock  
**Fritz Rutkowski, Matratzenfabrik**  
Telephon 687.

**Färberei**  
Leis Nachf.  
Gemische Reinigungsanstalt  
Große Diederichsstraße 85 - - - Telephon 1165  
färbt und reinigt Herren- u. Damen-Garderobe  
**schnell, preiswert und gut**  
Ecke Linden- u. Gärtnerei-Str. 13, Eingang Oststr.  
Fahndstraße 3, Hauptstraße 2, Oststr. 228,  
Fahndstraße 12, Schwandorfer Str. 2, Halber-  
städter Str. 111, Eingang Kottbuscher Str., Ferkelweg 271

**Bekanntmachung der Synagogen-Gemeinde.**  
Die Erneuerung der Jahreskarten für die Synagogen-Plätze findet Sonntag den 23. u. Montag den 24. August, vormittags von 10 bis 12 1/2 Uhr, statt. Nicht abgeholt Karten werden Montag den 31. August, vormittags von 10 bis 12 1/2 Uhr, abgegeben. Die Preise sind gegen das Vorjahr un-erändert geblieben. Ermäßigung findet auf begründeten Antrag statt. Anträge auf Heberlösung frei vorhandener Plätze sind sofort an den Vorstand zu richten.  
Magdeburg, den 9. August 1925.  
Der Vorstand.

**Möbel**  
wählen noch heute zu den wenigen  
Gegenständen, deren Wertsteigerung  
und nicht um 100 Proz ent oder  
mehr erhöht worden sind. Da aber  
sämtliche Rohmaterialien diese Preis-  
steigerung schon erfahren haben, folgt  
unbedingt auch die Verteuerung der  
Fertige.  
Kaufen Sie deshalb schnellstens noch  
zu den jetzigen  
**außerordentlich  
niedrigen Preisen.**  
aufbaum  
furniert  
und lackiert  
Eckgrüne  
Verticos  
Bleiergrüne  
Bleierpiegel und Scrumans  
Kuss-Tische, Rohrühle auf-  
baum  
Bettstellen in verschiedenen Aus-  
führungen  
Rücken weder lackiert u. farbig lackiert  
Glaszimmer in allen Größen -  
Chiffelunges und Gojas ::  
Eigepolster- u. Stuhlerverfätschen  
Möbelhaus  
**Friedrich Lorenz**  
Fab. Karl Boyerding  
Magdeburg Petersstr. 17.  
Sociale Arbeiterkammer der Fabrikstraße  
von Allen Markt aus.

**Sind meine Schuhe dir entz?**  
eil schnell  
zur  
**Beschulungstalt ELSASS**  
Feldwagensplatz 3, Eingang Scharnholtz-  
Korrespondenz 2.68 Korrespondenz 0.90  
Korrespondenz 1.75 Korrespondenz 0.75  
Mit Besuchen kann erwartet werden  
Neu eröffnet!

**Weil Sommer**  
**Pelz-**  
Mäntel von Mk. 175 an  
Jacken . . . . . Mk. 90  
Skunks Trag. sehr gebt. v. Mk. 60 an  
Schals, Füchse in allen Preisen u.  
Herr.-Sportpelz von Mk. 90 an  
Herr.-Sportjoppe auf  
Schul. Kr. 150  
Anfertigung in eigener Werkstatt.  
Bei Bestellung spätere Abholung gestattet.  
**Sternau**  
Alter Markt 32, 1/2 Freitreppe.

**KOCHS**  
**ADLER**  
**Nähmaschinen**  
Unübertroffen!  
Zeitersparnis gekannt. 2134  
Auch gebrauchte Maschinen am Lager  
Reparaturen aller Systeme,  
auch Singer-Maschinen.  
**Lange & Pennigsdorf**  
Regierungstraße 22.  
Fernsprecher 5934  
Hama! Höchste Auszeichnung!

**Billige böhmisches  
Bettfedern!**  
1 kg  
graue  
geid. L.  
N. 27  
N. 30  
N. 33  
N. 36  
N. 39  
N. 42  
N. 45  
N. 48  
N. 51  
N. 54  
N. 57  
N. 60  
N. 63  
N. 66  
N. 69  
N. 72  
N. 75  
N. 78  
N. 81  
N. 84  
N. 87  
N. 90  
N. 93  
N. 96  
N. 99  
N. 102  
N. 105  
N. 108  
N. 111  
N. 114  
N. 117  
N. 120  
N. 123  
N. 126  
N. 129  
N. 132  
N. 135  
N. 138  
N. 141  
N. 144  
N. 147  
N. 150  
N. 153  
N. 156  
N. 159  
N. 162  
N. 165  
N. 168  
N. 171  
N. 174  
N. 177  
N. 180  
N. 183  
N. 186  
N. 189  
N. 192  
N. 195  
N. 198  
N. 201  
N. 204  
N. 207  
N. 210  
N. 213  
N. 216  
N. 219  
N. 222  
N. 225  
N. 228  
N. 231  
N. 234  
N. 237  
N. 240  
N. 243  
N. 246  
N. 249  
N. 252  
N. 255  
N. 258  
N. 261  
N. 264  
N. 267  
N. 270  
N. 273  
N. 276  
N. 279  
N. 282  
N. 285  
N. 288  
N. 291  
N. 294  
N. 297  
N. 300  
N. 303  
N. 306  
N. 309  
N. 312  
N. 315  
N. 318  
N. 321  
N. 324  
N. 327  
N. 330  
N. 333  
N. 336  
N. 339  
N. 342  
N. 345  
N. 348  
N. 351  
N. 354  
N. 357  
N. 360  
N. 363  
N. 366  
N. 369  
N. 372  
N. 375  
N. 378  
N. 381  
N. 384  
N. 387  
N. 390  
N. 393  
N. 396  
N. 399  
N. 402  
N. 405  
N. 408  
N. 411  
N. 414  
N. 417  
N. 420  
N. 423  
N. 426  
N. 429  
N. 432  
N. 435  
N. 438  
N. 441  
N. 444  
N. 447  
N. 450  
N. 453  
N. 456  
N. 459  
N. 462  
N. 465  
N. 468  
N. 471  
N. 474  
N. 477  
N. 480  
N. 483  
N. 486  
N. 489  
N. 492  
N. 495  
N. 498  
N. 501  
N. 504  
N. 507  
N. 510  
N. 513  
N. 516  
N. 519  
N. 522  
N. 525  
N. 528  
N. 531  
N. 534  
N. 537  
N. 540  
N. 543  
N. 546  
N. 549  
N. 552  
N. 555  
N. 558  
N. 561  
N. 564  
N. 567  
N. 570  
N. 573  
N. 576  
N. 579  
N. 582  
N. 585  
N. 588  
N. 591  
N. 594  
N. 597  
N. 600  
N. 603  
N. 606  
N. 609  
N. 612  
N. 615  
N. 618  
N. 621  
N. 624  
N. 627  
N. 630  
N. 633  
N. 636  
N. 639  
N. 642  
N. 645  
N. 648  
N. 651  
N. 654  
N. 657  
N. 660  
N. 663  
N. 666  
N. 669  
N. 672  
N. 675  
N. 678  
N. 681  
N. 684  
N. 687  
N. 690  
N. 693  
N. 696  
N. 699  
N. 702  
N. 705  
N. 708  
N. 711  
N. 714  
N. 717  
N. 720  
N. 723  
N. 726  
N. 729  
N. 732  
N. 735  
N. 738  
N. 741  
N. 744  
N. 747  
N. 750  
N. 753  
N. 756  
N. 759  
N. 762  
N. 765  
N. 768  
N. 771  
N. 774  
N. 777  
N. 780  
N. 783  
N. 786  
N. 789  
N. 792  
N. 795  
N. 798  
N. 801  
N. 804  
N. 807  
N. 810  
N. 813  
N. 816  
N. 819  
N. 822  
N. 825  
N. 828  
N. 831  
N. 834  
N. 837  
N. 840  
N. 843  
N. 846  
N. 849  
N. 852  
N. 855  
N. 858  
N. 861  
N. 864  
N. 867  
N. 870  
N. 873  
N. 876  
N. 879  
N. 882  
N. 885  
N. 888  
N. 891  
N. 894  
N. 897  
N. 900  
N. 903  
N. 906  
N. 909  
N. 912  
N. 915  
N. 918  
N. 921  
N. 924  
N. 927  
N. 930  
N. 933  
N. 936  
N. 939  
N. 942  
N. 945  
N. 948  
N. 951  
N. 954  
N. 957  
N. 960  
N. 963  
N. 966  
N. 969  
N. 972  
N. 975  
N. 978  
N. 981  
N. 984  
N. 987  
N. 990  
N. 993  
N. 996  
N. 999  
N. 1002  
N. 1005  
N. 1008  
N. 1011  
N. 1014  
N. 1017  
N. 1020  
N. 1023  
N. 1026  
N. 1029  
N. 1032  
N. 1035  
N. 1038  
N. 1041  
N. 1044  
N. 1047  
N. 1050  
N. 1053  
N. 1056  
N. 1059  
N. 1062  
N. 1065  
N. 1068  
N. 1071  
N. 1074  
N. 1077  
N. 1080  
N. 1083  
N. 1086  
N. 1089  
N. 1092  
N. 1095  
N. 1098  
N. 1101  
N. 1104  
N. 1107  
N. 1110  
N. 1113  
N. 1116  
N. 1119  
N. 1122  
N. 1125  
N. 1128  
N. 1131  
N. 1134  
N. 1137  
N. 1140  
N. 1143  
N. 1146  
N. 1149  
N. 1152  
N. 1155  
N. 1158  
N. 1161  
N. 1164  
N. 1167  
N. 1170  
N. 1173  
N. 1176  
N. 1179  
N. 1182  
N. 1185  
N. 1188  
N. 1191  
N. 1194  
N. 1197  
N. 1200  
N. 1203  
N. 1206  
N. 1209  
N. 1212  
N. 1215  
N. 1218  
N. 1221  
N. 1224  
N. 1227  
N. 1230  
N. 1233  
N. 1236  
N. 1239  
N. 1242  
N. 1245  
N. 1248  
N. 1251  
N. 1254  
N. 1257  
N. 1260  
N. 1263  
N. 1266  
N. 1269  
N. 1272  
N. 1275  
N. 1278  
N. 1281  
N. 1284  
N. 1287  
N. 1290  
N. 1293  
N. 1296  
N. 1299  
N. 1302  
N. 1305  
N. 1308  
N. 1311  
N. 1314  
N. 1317  
N. 1320  
N. 1323  
N. 1326  
N. 1329  
N. 1332  
N. 1335  
N. 1338  
N. 1341  
N. 1344  
N. 1347  
N. 1350  
N. 1353  
N. 1356  
N. 1359  
N. 1362  
N. 1365  
N. 1368  
N. 1371  
N. 1374  
N. 1377  
N. 1380  
N. 1383  
N. 1386  
N. 1389  
N. 1392  
N. 1395  
N. 1398  
N. 1401  
N. 1404  
N. 1407  
N. 1410  
N. 1413  
N. 1416  
N. 1419  
N. 1422  
N. 1425  
N. 1428  
N. 1431  
N. 1434  
N. 1437  
N. 1440  
N. 1443  
N. 1446  
N. 1449  
N. 1452  
N. 1455  
N. 1458  
N. 1461  
N. 1464  
N. 1467  
N. 1470  
N. 1473  
N. 1476  
N. 1479  
N. 1482  
N. 1485  
N. 1488  
N. 1491  
N. 1494  
N. 1497  
N. 1500  
N. 1503  
N. 1506  
N. 1509  
N. 1512  
N. 1515  
N. 1518  
N. 1521  
N. 1524  
N. 1527  
N. 1530  
N. 1533  
N. 1536  
N. 1539  
N. 1542  
N. 1545  
N. 1548  
N. 1551  
N. 1554  
N. 1557  
N. 1560  
N. 1563  
N. 1566  
N. 1569  
N. 1572  
N. 1575  
N. 1578  
N. 1581  
N. 1584  
N. 1587  
N. 1590  
N. 1593  
N. 1596  
N. 1599  
N. 1602  
N. 1605  
N. 1608  
N. 1611  
N. 1614  
N. 1617  
N. 1620  
N. 1623  
N. 1626  
N. 1629  
N. 1632  
N. 1635  
N. 1638  
N. 1641  
N. 1644  
N. 1647  
N. 1650  
N. 1653  
N. 1656  
N. 1659  
N. 1662  
N. 1665  
N. 1668  
N. 1671  
N. 1674  
N. 1677  
N. 1680  
N. 1683  
N. 1686  
N. 1689  
N. 1692  
N. 1695  
N. 1698  
N. 1701  
N. 1704  
N. 1707  
N. 1710  
N. 1713  
N. 1716  
N. 1719  
N. 1722  
N. 1725  
N. 1728  
N. 1731  
N. 1734  
N. 1737  
N. 1740  
N. 1743  
N. 1746  
N. 1749  
N. 1752  
N. 1755  
N. 1758  
N. 1761  
N. 1764  
N. 1767  
N. 1770  
N. 1773  
N. 1776  
N. 1779  
N. 1782  
N. 1785  
N. 1788  
N. 1791  
N. 1794  
N. 1797  
N. 1800  
N. 1803  
N. 1806  
N. 1809  
N. 1812  
N. 1815  
N. 1818  
N. 1821  
N. 1824  
N. 1827  
N. 1830  
N. 1833  
N. 1836  
N. 1839  
N. 1842  
N. 1845  
N. 1848  
N. 1851  
N. 1854  
N. 1857  
N. 1860  
N. 1863  
N. 1866  
N. 1869  
N. 1872  
N. 1875  
N. 1878  
N. 1881  
N. 1884  
N. 1887  
N. 1890  
N. 1893  
N. 1896  
N. 1899  
N. 1902  
N. 1905  
N. 1908  
N. 1911  
N. 1914  
N. 1917  
N. 1920  
N. 1923  
N. 1926  
N. 1929  
N. 1932  
N. 1935  
N. 1938  
N. 1941  
N. 1944  
N. 1947  
N. 1950  
N. 1953  
N. 1956  
N. 1959  
N. 1962  
N. 1965  
N. 1968  
N. 1971  
N. 1974  
N. 1977  
N. 1980  
N. 1983  
N. 1986  
N. 1989  
N. 1992  
N. 1995  
N. 1998  
N. 2001  
N. 2004  
N. 2007  
N. 2010  
N. 2013  
N. 2016  
N. 2019  
N. 2022  
N. 2025  
N. 2028  
N. 2031  
N. 2034  
N. 2037  
N. 2040  
N. 2043  
N. 2046  
N. 2049  
N. 2052  
N. 2055  
N. 2058  
N. 2061  
N. 2064  
N. 2067  
N. 2070  
N. 2073  
N. 2076  
N. 2079  
N. 2082  
N. 2085  
N. 2088  
N. 2091  
N. 2094  
N. 2097  
N. 2100  
N. 2103  
N. 2106  
N. 2109  
N. 2112  
N. 2115  
N. 2118  
N. 2121  
N. 2124  
N. 2127  
N. 2130  
N. 2133  
N. 2136  
N. 2139  
N. 2142  
N. 2145  
N. 2148  
N. 2151  
N. 2154  
N. 2157  
N. 2160  
N. 2163  
N. 2166  
N. 2169  
N. 2172  
N. 2175  
N. 2178  
N. 2181  
N. 2184  
N. 2187  
N. 2190  
N. 2193  
N. 2196  
N. 2199  
N. 2202  
N. 2205  
N. 2208  
N. 2211  
N. 2214  
N. 2217  
N. 2220  
N. 2223  
N. 2226  
N. 2229  
N. 2232  
N. 2235  
N. 2238  
N. 2241  
N. 2244  
N. 2247  
N. 2250  
N. 2253  
N. 2256  
N. 2259  
N. 2262  
N. 2265  
N. 2268  
N. 2271  
N. 2274  
N. 2277  
N. 2280  
N. 2283  
N. 2286  
N. 2289  
N. 2292  
N. 2295  
N. 2298  
N. 2301  
N. 2304  
N. 2307  
N. 2310  
N. 2313  
N. 2316  
N. 2319  
N. 2322  
N. 2325  
N. 2328  
N. 2331  
N. 2334  
N. 2337  
N. 2340  
N. 2343  
N. 2346  
N. 2349  
N. 2352  
N. 2355  
N. 2358  
N. 2361  
N. 2364  
N. 2367  
N. 2370  
N. 2373  
N. 2376  
N. 2379  
N. 2382  
N. 2385  
N. 2388  
N. 2391  
N. 2394  
N. 2397  
N. 2400  
N. 2403  
N. 2406  
N. 2409  
N. 2412  
N. 2415  
N. 2418  
N. 2421  
N. 2424  
N. 2427  
N. 2430  
N. 2433  
N. 2436  
N. 2439  
N. 2442  
N. 2445  
N. 2448  
N. 2451  
N. 2454  
N. 2457  
N. 2460  
N. 2463  
N. 2466  
N. 2469  
N. 2472  
N. 2475  
N. 2478  
N. 2481  
N. 2484  
N. 2487  
N. 2490  
N. 2493  
N. 2496  
N. 2499  
N. 2502  
N. 2505  
N. 2508  
N. 2511  
N. 2514  
N. 2517  
N. 2520  
N. 2523  
N. 2526  
N. 2529  
N. 2532  
N. 2535  
N. 2538  
N. 2541  
N. 2544  
N. 2547  
N. 2550  
N. 2553  
N. 2556  
N. 2559  
N. 2562  
N. 2565  
N. 2568  
N. 2571  
N. 2574  
N. 2577  
N. 2580  
N. 2583  
N. 2586  
N. 2589  
N. 2592  
N. 2595  
N. 2598  
N. 2601  
N. 2604  
N. 2607  
N. 2610  
N. 2613  
N. 2616  
N. 2619  
N. 2622  
N. 2625  
N. 2628  
N. 2631  
N. 2634  
N. 2637  
N. 2640  
N. 2643  
N. 2646  
N. 2649  
N. 2652  
N. 2655  
N. 2658  
N. 2661  
N. 2664  
N. 2667  
N. 2670  
N. 2673  
N. 2676  
N. 2679  
N. 2682  
N. 2685  
N. 2688  
N. 2691  
N. 2694  
N. 2697  
N. 2700  
N. 2703  
N. 2706  
N. 2709  
N. 2712  
N. 2715  
N. 2718  
N. 2721  
N. 2724  
N. 2727  
N. 2730  
N. 2733  
N. 2736  
N. 2739  
N. 2742  
N. 2745  
N. 2748  
N. 2751  
N. 2754  
N. 2757  
N. 2760  
N. 2763  
N. 2766  
N. 2769  
N. 2772  
N. 2775  
N. 2778  
N. 2781  
N. 2784  
N. 2787  
N. 2790  
N. 2793  
N. 2796  
N. 2799  
N. 2802  
N. 2805  
N. 2808  
N. 2811  
N. 2814  
N. 2817  
N. 2820  
N. 2823  
N. 2826  
N. 2829  
N. 2832  
N. 2835  
N. 2838  
N. 2841  
N. 2844  
N. 2847  
N. 2850  
N. 2853  
N. 2856  
N. 2859  
N. 2862  
N. 2865  
N. 2868  
N. 2871  
N. 2874  
N. 2877  
N. 2880  
N. 2883  
N. 2886  
N. 2889  
N. 2892  
N. 2895  
N. 2898  
N. 2901  
N. 2904  
N. 2907  
N. 2910  
N. 2913  
N. 2916  
N. 2919  
N. 2922  
N. 2925  
N. 2928  
N. 2931  
N. 2934  
N. 2937  
N. 2940  
N. 2943  
N. 2946  
N. 2949  
N. 2952  
N. 2955  
N. 2958  
N. 2961  
N. 2964  
N. 2967  
N. 2970  
N. 2973  
N. 2976  
N. 2979  
N. 2982  
N. 2985  
N. 2988  
N. 2991  
N. 2994  
N. 2997  
N. 3000  
N. 3003  
N. 3006  
N. 3009  
N. 3012  
N. 3015  
N. 3018  
N. 3021  
N. 3024  
N. 3027  
N. 3030  
N. 3033  
N. 3036  
N. 3039  
N. 3042  
N. 3045  
N. 3048  
N. 3051  
N. 3054  
N. 3057  
N. 3060  
N. 3063  
N. 3066  
N. 3069  
N. 3072  
N. 3075  
N. 3078  
N. 3081  
N. 3084  
N. 3087  
N. 3090  
N. 3093  
N. 3096  
N. 3099  
N. 3102  
N. 3105  
N. 3108  
N. 3111  
N. 3114  
N. 3117  
N. 3120  
N. 3123  
N. 3126  
N. 3129  
N. 3132  
N. 3135  
N. 3138  
N. 3141  
N. 3144  
N. 3147  
N. 3150  
N. 3153  
N. 3156  
N. 3159  
N. 3162  
N. 3165  
N. 3168  
N. 31



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. August 1925.

Loblied.

Das Leben böte nichts als Leid,
Wär nicht die holde Weiblichkeit,
Die überall, wo sie sich regt,
Zu neuem Schwung das Herz bewegt.

Besonders ist sie lieb und wert,
Wenn rührend sie sich rührt am Herd,
Es riecht wie im Schlaraffenland
Und manchmal auch nach angebrannt.

Doch dient sie dieser höchsten Pflicht,
Ist meistens man zu Hause nicht,
Am Sonnabend jedoch, o Lust,
Wird uns ihr Wert so recht bewußt.

Wie wunderbar ist man erfreut,
Wenn sie voll Eifer lehrt und wischt,
Daß bald die ganze Stube schwimmt
Und man den höchsten Schrank erklimmt.

Auch tritt man heute gern und froh
Zu wünschen was in ein Bureau,
Das macht, es hat die Frauenwelt
Großbetet sich auch dieses Feld.

So früher ein Kanzleirat sah
Und den Besuch vernichtend maß,
Da sind es Ebaugen nun,
Die sanft zu prüfen ihn geruht.

Und hat man damals wohl geküßt,
Wenn der Kanzleirat lang gebüßt,
So wünscht man heut, daß nicht so bald
Beendet sei der Aufenthalt.

Im Arm der holden Weiblichkeit
Läßt sich vergessen alles Leid,
Es ist schon so, wo sie erscheint,
Da lacht, wer eben noch geweint.

Thomas Semmelbäcker.

Erstattung von Lohnsteuer.

Durch die Neuregelung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn
haben die Lohnsteuerpflichtigen in bestimmten Fällen einen Rechts-
anspruch auf die Erstattung bereits gezahlter Lohnsteuerbeträge er-
halten. Für das Jahr 1924 besteht dieser Anspruch in zwei Fällen:
erstens bei Verdienstausfall infolge Erwerbslosigkeit usw. und
zweitens bei dem Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhält-
nisse des Steuerpflichtigen (Krankheit, Unglücksfall u. dergl.). Da-
nach besteht in allen Fällen, in denen der steuerfreie Betrag nicht
in voller Höhe gutgebracht ist, ein Recht auf Rückerstattung der
zuviel abgezogenen Lohnsteuer. Dieser Anspruch besteht ohne
Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohns und der bestehenden sonstigen
Einkommen.

Ursprünglich sollte die Frist zur Hebermittlung solcher An-
träge an das Finanzamt am 31. Juli ablaufen. In dem Ein-
kommensteuergesetz, das der Reichstag jetzt verabschiedet hat, ist
aber auf Antrag der Sozialdemokratie die Frist bis zum
31. Dezember 1925 verlängert worden. Es ist also hin-
reichend Zeit gelassen, damit die Gewerkschaften und Betriebsräte
die Anträge und erforderlichen Unterlagen sammeln und gemein-
sam an das Finanzamt einreichen können. Es liegt im dringen-
den Interesse aller Lohnsteuerpflichtigen, daß von der Möglichkeit
zur Erstattung von zuviel gezahlten Lohnsteuerbeträgen weitest-
gehender Gebrauch gemacht wird.

Es empfiehlt sich diese Anträge etwa in der Form zu stellen,
die das nachfolgende Formular enthält, das von verschiedenen
Finanzämtern für solche Zwecke ausgegeben worden ist:

An das Finanzamt
Auf Grund des § 10 des Steuerüberleitungs-gesetzes vom
29. Mai 1925 beantrage ich eine Erstattung von Einkommensteuer-
Steuern für das Kalenderjahr 1924.

Familienstand: verheiratet — ledig — verwitwet — Kinder ohne
eigenen Erwerb:
Folgende Angehörige werden vom Antragsteller ohne ausreichende
Mittel unterhalten:

Der Verdienst im Jahre 1924 wurde geschmälert durch Krank-
heit, Invalidität, Unglücksfälle welcher Art?
Höhe der dadurch entstandenen Ausgaben oder Ausfälle:
Ist der Antragsteller dauernd erwerbsvermindert durch Kriegs-
beschädigung, Invalidität oder Unfall?
Wieviel Prozent:

Im Jahre 1924 erwerbslos gewesen: vom
vom — bis bei welchem Verdienst in Einbehalten. Bemerk.
Arbeitsgeb. dieser Zeit Steuerbetr. in dies. Zeit

Insgesamt 1924:

Unterschrift:

(Wohnung Wohnort)

Schiedspruch im Baugewerbe.

Im Reichs-Arbeitsministerium stand am 12., 13.
und 14. August vor einer Schlichtungskammer die Lohnfrage der
Bauarbeiter für alle die Bezirke zur Verhandlung, die gegen-
wärtig im Lohnkampf stehen. Die zu überwindenden Schwierig-
keiten lösten bei den Mitgliedern der einzelnen Verhandlungs-
Kommissionen auf Arbeitnehmerseite schon von vornherein das
Gefühl aus, daß es sehr schwer sein würde, ein Ergebnis zu
erzielen, das den Abschluß der bestehenden Kämpfe bringen könnte.
Der am Freitag mittag mit den Stimmen der Arbeitgeber gefällte
Schiedspruch legt folgende Spitzenlöhne fest:

Table with 3 columns: Facharbeiter, Hilfsarbeiter, Tiefbauarbeiter. Rows for Magdeburg, Halle a. d. S., Freie Sachsen, Mecklenburg, Berlin, Kassel, Unter-Waden, Ober-Waden.

Soweit die Forderung der Ortsklassen noch strittig ist, bleibt
die Verständigung den Tarifparteien überlassen. Bis dahin gilt
der bisherige prozentuale Abstand. In denjenigen Lohnbezirken,
in denen bisher durch Tarifvereinbarungen oder Schiedspruch die
Bezüge der Lehrlinge geregelt sind, verbleibt es bei dem bisherigen
Bausche. Bis zur anderweitigen bezirklichen Regelung des Werk-
zeuggeldes oder sonstiger Entschädigungen bleibt der bisherige
Zustand bestehen.

Diese Lohnregelung gilt bis 30. November 1925. Nach beider-
seitiger Annahmeflärmung haben die bezirklichen Parteien die
Kampfmassnahmen spätestens bis 24. August aufzuheben. Weider-
seitige Mahnungen dürfen nicht stattfinden. Die Er-
klärungsfrist läuft bis zum 19. August, nachmittags 4 Uhr.

Straßenhandel.

Das Geld liegt auf der Straße. Es fällt aber sehr schwer,
es aufzuklauben. Das Aufheben einer gefüllten Brieftasche soll
leichter zu Geld verhelfen als das Zusammenfahren von Pferde-
äpfeln. Pferdeäpfel liegen aber mehr auf der Straße. Auch das
Geld der Straße muß verdient werden. Man kann es auch er-
beuteln. Aber wer noch etwas Kraft und Eigenwillen hat, er-
arbeitet es sich.

Der alte Blinde verkauft Zündhölzer und bunte Ansicht-
postkarten. Er bettelt nicht. Und doch wird ihm oft ein Geldstück
in den Zigarrenkasten geworfen, ohne daß die schmerzgebenden



Hölzer ihm aus den zitternden Händen genommen werden. Aber
er bettelt nicht.

Der Kriegsbeschädigte hockt im Torbogen und pußt Schuhe
und verkauft Schnürsenkel. In dem Gewoge der Verkehrsstraße
merkt selten einer die bittere Ironie, wenn der Mann mit den
heiden Beinlumpen die gesunden Füße anderer Leute instand
hält. Er muß aber verdienen, um durchzukommen. Und der
Blinde verkauft ja auch Streichhölzer, die leuchten, und bunte
Ansichten, die das Auge erfreuen sollen. Wenn nur der Winter
nicht so schnell wieder da wäre.

Das meint die Frau am Eiswagen auch. Heiß muß es
sein! So heiß, daß die frische Asphaltdecke auf dem breiten Weg
aufweicht. Viel zu kurz ist die Zeit, in der die Grafen in den
Wagenkasten springen. Und der Winter ist zu lang, um mit
dem Ersparten vom Eisstraßenhandel-leben zu können.



„Der Winter ist viel zu kurz!“ jagt der Burtmager. „Wer
soll denn in der Hitze warme Mütchen ehen? Noch nicht mal
in den lauen Nächten kann man Geschäfte machen. Frieren
müßte es! Das Wasser in den Augen müßte den Leuten ein-
frieren!“

Aber Gotteslächer gibt es immer. Das heißt, solange sie
ein Schlager sind. Sie rollen über das Pflaster hin, kosten nur
20 Pf., sind allerliebste und die Erwachsenen kaufen sie für ihre
Kinder, um selbst am meisten mit zu spielen. Der Gotteslächer
oder die einmalige kleine Ausgabe, wie ihn der Verkäufer nennt,

fürchtet sich nicht vor der Temperatur. Er kann nur durch den
nächsten Schlager verdrängt werden. Etwa durch die Schlangen
mit den Fadengliedern oder durch den Frosch mit dem quakenden
Stahlplättchen am Bauch. Der grüne Frosch war eigentlich schon
1905 der „allerneueste Schlager“.

Der Zeitungsmann muß Menschenkenner sein. Er kennt
seine Kunden und hält schon das verlangte Blatt hin, ehe der



Käufer den Mund öffnet. Sein Lager wächst beinahe wöchentlich.
Neben den ständigen Zeitungen tauchen ständig neue Zeitschriften
auf, wie „Sans souci“ (Glück dem Fremdwort!) oder „Magazin-
chen“ mit kolossal schönen Frauenköpfen. Aber es sind Eintags-
fliegen. Es ergeht ihnen wie dem Marienkäfer.

Neben diesem gewerbebeschäftigten Straßenhandel versucht
noch ein wilder, unerlaubter Handel, meistens mit Diebstahl, sich



durchzujagen. Aber er ist gar nicht mehr wild. Die Zeit, da
man junge Hunde, Bestie und Klubseffel an Straßenecken er-
stehen konnte, ist vorüber. Oskolaja! Jetzt sieht vereinzelt und
nur nachts mitunter ein junger Mensch auf einen zu, der die
zwei inhaltschweren Worte: „Zigaretten! Klampe!“ zischt. Die
Zigaretten hat er unter der Mütze. Die Klampeflamme wird in
der Hosentasche gekühlt. Aber es bringt wenig ein. — Auch im
Straßenhandel herrscht realer Geschäftssinn, und der Wahrspruch:
„Ehrlich währt am längsten.“

Nach Bekanntgabe dieses Spruches nahmen die anwesen-
den Vorstandsmitglieder der Arbeitnehmer-Organisationen dazu
Stellung und kamen einmütig zu dem Ergebnis, daß sie nicht
in der Lage seien, ihren Mitgliedern die Annahme zu empfehlen.

Der Deutsche Baugewerksbund wird daher umgehend in den
einzelnen Kampfbereichen in besonderen Konferenzen
seiner Vereinsleitungen und im Anschluß daran in einer Sitzung
des Bundesbeirats Stellung nehmen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird durch diesen Spruch,
der hier in Magdeburg den Maurern und Zimmerleuten 3 Pf.,
den Hilfs- und Tiefbauarbeitern auch nicht einen Pfennig
Lohnhöhung bringt, der Kampfwille der Bauarbeiter aufs
äußerste angefaßt werden.

Die Volksfürsorge.

Die Volksfürsorge hat in letzter Zeit eine recht gute Ent-
wicklung genommen. Die Zahl der auf Rentenmark umgestellten
alten Versicherungen betrug rund 880 000, dahingegen war Ende
Juni dieses Jahres die Zahl der laufenden Versicherungen
auf annähernd 500 000 angewachsen, ein Zeichen dafür, daß
die Volksfürsorge sich in den breiten Massen der Bevölkerung des

größten Vertrauens erfreut. Und das mit Recht, denn die Volks-
fürsorge hat gehalten, was sie versprochen. Alle andern Versiche-
rungsgesellschaften stellten ihre Leistungen an die Versicherer
während der Inflationsperiode ein, während die Volksfürsorge den
Versicherungsschutz darüber hinaus gewährleistete. Seit Novem-
ber 1923 sind mehr als 1 Million Goldmark für Sterbefälle aus-
gezahlt. Heber 7 Millionen Goldmark wurden von dem Zeitpunkt
ab als Hypotheken an Bau-, Siedlungs- und Konsumgenossen-
schaften, für Gewerkschaftshäuser usw. gegeben.

Die Volksfürsorge gewährt die volle Versicherungsrente
ohne Wartezeit beim Ableben infolge Unfalls und Infektionskrank-
heiten; sie liefert die Versicherung zum Selbstkostenpreis.

Pflicht aller Arbeitnehmer ist es, dafür zu sorgen, daß sie
überall Eingang findet; in keinem Hause darf die Police der
Volksfürsorge fehlen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will,
wende sich an die Rechnungsstelle 46 in Magdeburg, Hafen-
straße 11a, oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5,
An der Mitter 58/59.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Schlechte Säfte im Blut, Unreinigkeiten werden
ausgeschieden durch die allseits gelobten Segrega-
Hof-Apothete, Breiter Weg 158.







# kleine Chronik.

60 Personen nach Fleischgenuss erkrankt. In Gröbzig bei Weichenfels erkrankten 60 Personen, nachdem sie von einem Schwein gehacktes Fleisch gegessen hatten. Es ergab sich, daß der Fleischbeschaumer ausdrücklich dieses Fleisch für nicht einwandfrei erklärt hatte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein frecher Raubüberfall. Als am Donnerstagabend ein 75jähriger Rentner von einem Spaziergänger in sein Haus in der Friedensgasse in Weimar zurückkehrte und sich zum Auskleiden in sein Schlafzimmer begab, wurde er von zwei Männern überfallen, die sich unter sein Bett versteckt hatten. Durch das Hilfeschreien wurde eine vorübergehende Polizeistreife aufmerksam und drang in das Haus ein, was den einen Verbrecher zur Flucht über das Dach des Hauses veranlaßte. Den anderen vermachte der alte Mann trotz des heftigen Widerstandes, den er leistete, festzuhalten, bis die Polizeibeamten in die Wohnung eingebrungen waren.

Ein Kind von Ratten totgebissen. Der Landwirt Wirsinger in Friedel bei Trebbin war auf dem Felde tätig. Seine Frau beschäftigte sich im Haushalt, während das 9 Monate alte Töchterchen auf dem Hof in seinem Bettchen lag und schlief. Durch lautes Weinen wurde die Mutter auf ihr Kindchen aufmerksam und wollte nach der Ursache des Geschreies forschen. Kaum hatte sich die Mutter dem Bettchen genähert, als zwei große blutende Bißwunden an den Händen und am Kopfe beigebracht. Die Mutter hatte sofort die Wunden sorgfältig ausgewaschen und verbunden. Am Abend hatte sich bei dem Kinde hartes Fieber eingestellt, und ein hinzugerufener Arzt stellte an den Bißwunden Blutvergiftung fest. Kurze Zeit darauf ist das Kind an den Folgen der Rattenbiße gestorben.

Ein Unglückstag. Auf der Fuchsgarbe bei Waldenburg in Schlesien wurden zwei Maurer im Schachte verunglückt. Der eine konnte nur als Leiche geborgen werden, der andre liegt schwerverletzt im Lazarett. Auf dem Bahnhofsplatz, ebenfalls in Waldenburg, Revier, stürzte ein Arbeiter ab und zog sich tödliche Verletzungen zu. Ein dritter tödlicher Unfall trug sich am gleichen Tage auf dem Waldenburger Bahnhof zu, wo ein Lokomotivführer bei Reparaturarbeiten mit der Starkstromleitung in Verührung kam und sofort getötet wurde.

Der Frau nach in den Tod. Infolge der großen Hitze erlitt die Arbeiterfrau Margarete Brunner aus Anspach auf dem Felde einen Schlaganfall, der bald darauf ihren Tod herbeiführte. Das verheiratete Ehepaar in solche Aufregung, daß er sich in der vergangenen Nacht samt seinen drei Kindern im Alter von 10 bis 12 Jahren mit Leuchtgas zu vergiften versuchte. Der Arzt, der die Leichenschau der Frau vornahm, fand die Türen verschlossen. Nach ihrer gewaltsamen Öffnung fand man den Mann auf dem Boden liegend und die Kinder auf dem Sofa sitzend bewußlos vor. Trotz sofort vorgenommener Wiederbelebungsversuche sind der Mann und zwei Kinder inzwischen im Krankenhaus gestorben, während das dritte Kind — fürs Waisenhaus gerettet wurde.

Unschuldig verurteilt? Im Jahre 1920 wurden in Kiel vom Schwurgericht wegen Ermordung einer Frau Boad deren Mann und die Witwe Paullina zum Tode verurteilt. Beide sind nachher zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Frau Paullina, die ihre Schuld bestritt, hat vergeblich versucht, eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken. Boad ist jetzt im Zuchthaus in Brandenburg gestorben und hat kurz vor seinem Tode schriftlich erklärt, die Witwe Paullina zu Unrecht bestraft zu haben. Ebenso haben zwei Belastungszeuginnen schriftlich ihre damaligen Aussagen widerrufen. Diese Schriftstücke sind nunmehr vom Rechtsbeistand der Frau Paullina dem preussischen Justizminister mit dem Ersuchen um Prüfung der Angelegenheit eingereicht worden.

Diebstahl im Polizeipräsidium. Ein verwegener Diebstahl wurde im Hundebureau des Berliner Polizeipräsidiums verübt. Als der wachhabende Schutzmann am Donnerstagabend um 9 Uhr seinen Rundgang machte, bemerkte er, daß eine Tür des Bureau aufgeschoben war. In diesem Augenblicke hörte er auch schon Schritte im ersten Stockwerk. Er eilte nach oben, konnte aber nur noch den Dieb in den Fahrstuhl verschwinden sehen, in dem er hinunterfuhr und dann das Weite suchte, ohne von anderen vertraulichen Beamten bemerkt werden zu sein. Man stellte fest, daß der Täter gerade überfallen werden war, als er gefundene Handtaschen leerte. Verschiedene leere Handtaschen lagen auf dem Boden umher, das Geld und verschiedene Gegenstände, die den Inhalt bildeten, waren verschwunden. Außerdem fehlte eine Anzahl von Wertpapieren. Der Dieb muß mit den Leichtfertigkeiten genau vertraut gewesen sein, denn er hat sich an minderwertige Gegenstände nicht herangemacht und hat einen ganzen Stroh von Wenz der „Nationalen Verteidigung“, die ebenfalls in dem Hundebureau aufbewahrt wurden, nicht angerührt.

Mit dem Auto verunglückt. Ein schweres Autounglück hat sich auf der Leipziger Chaussee zwischen Glienburg und Torgau am 11. d. M. zugetragen. In einem Auto verunglückte plötzlich das Steuer, es raunte gegen einen Baum, die Insassen wurden herausgeschleudert und teils schwer, teils leicht verletzt. Ein 16-jähriger Knabe erlitt einen Schädelbruch. Ein weiteres Autounglück ereignete sich beim Eingang des Dorfes Tammel im Kreis Landsberg a. d. W. Ein Auto fuhr infolge der Nässe nach einem Gewitterregen in voller Fahrt in einer Kurve gegen einen Mann, der hinter ihm lag, erlitt gleichfalls so schwere Verletzungen, daß er sofort starb. Ein anderer Mann, der hinter ihm lag, erlitt gleichfalls so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. Auf einer Probefahrt mit einem für eine Schweizer Reife bestimmten Automobil verunglückte in der Nacht der Direktor Fritz Dürr von der Fabrik Reppenthorp. Er geriet bei Schriesheim an der Bergstraße auf den von der Landstraße abweichenden Fußweg. Als er dann das Steuer zu rath herumdrehen, überschlug sich der Wagen. Dürr und sein Fahrer wurden schwer verletzt unter dem Wagen hervorgerissen. Die beiden erwachsenen Kinder des Direktors, die ebenfalls in dem Wagen saßen, wurden auf das weiche Ackerfeld geschleudert und kamen mit dem Schrecken davon.

15 000 Zentner Korn verbrannt. Am Donnerstag brach in der Reinigungsabteilung des großen niederrheinischen Oel- und Kornmühlwerkes Villermauhle bei Dajum infolge Reibhitzentzündung im Trichter ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit durch den ganzen linken Mühlteil des Werkes verbreitete. Durch die Exhaustoren und Trichter schlug die Flamme in die Silos, so daß bald darauf die ganzen Strohwerke mit 15 000 Zentner Korn in Flammen standen. Die Hitze und die starken Rauchwolken sprengten die Türen und Fenster, so daß sich Flammen überallhin verbreiten konnten. Erst nach mehrstündigen Anstrengungen gelang es, das Feuer auf seinen Kern zu beschränken. Menschen und nicht-menschliches Leben gelangte zu Schaden.

Zehn Gebäude niedergebrennt. In dem Dorfe Gewiese in pommerischen Kreise Rummelsburg entstand in einem Arbeiter-

haus Feuer. Bei der großen Hitze griff der Brand sehr schnell um sich, so daß die benachbarten Gebäude von den Flammen ergriffen wurden. Die Bauernwirtschaften von Berdt und Bock, die aus Wohnhaus, Stall und Scheune bestanden, sowie drei Arbeiterwohnhäuser, insgesamt zehn Gebäude, brannten nieder. Zehn Familien sind obdachlos. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden, nur einige Schweine und eine Kuh kamen in den Flammen um. Auch große Mengen Erntevorräte wurden vernichtet.

Unterdrückungen bei der Post. Beim Jenaer Postamt ist man großen Unterdrückungen auf die Spur gekommen. Schon seit längerer Zeit wurden unterdrückte und herabgesetzte Geldbriefe gefunden, jedoch konnte bisher der Täter nicht ermittelt werden. Erst gestern wurden drei Postaushefter verhaftet, die die Diebstahle zugaben. Heute sind drei weitere Postaushefter festgenommen worden, die zugaben, daß noch andere Personen in die Angelegenheit verwickelt sind. Ein Verhafteter erklärte, in 50 Fällen Geldbriefe geöffnet zu haben.

Der Tod in den Bergen. Nach Meldungen aus Schludersbach wird der dort in Sommeraufenthalte weilende Berliner Postbote Paul Benetz seit fünf Tagen vermißt, nachdem er eine Tour auf die Drei Zinnen unternommen hatte. Trotz umfangreicher Nachforschungen konnte bisher nicht festgestellt werden, wo ihm ein Unfall zugestoßen ist. Nach Meldungen aus Innsbruck ist ein in Gopenjass zur Erholung weilender Reichsdeutscher von einer Stürm nicht zurückgekehrt. Trotz eifrigsten Suchens konnte er bisher nicht aufgefunden werden. Ein Bergsteiger, der die Gaispitz gegenüber der Weißflugel besteigen wollte, ist hierbei tödlich verunglückt. Am Dienstag morgen wurden drei Schweizer Touristen, die das Mont-Blanc-Massiv zu überschreiten beabsichtigten, an der Aiguille de Peleteret durch einen Steinerschlag überrascht. Der 23-jährige Willi Richardet aus Bern, ein bekannter Alpinist, wurde getötet. Der Steinerschlag war vermutlich eine Folge des in der Nacht zum Dienstag eingetretenen Bitterungsumschlags. Nach einer Meldung aus Schwarzenau unternahm der 23 Jahre alte Schreiner Klemons Schwarzer aus München mit zwei Kameraden eine Besteigung des Hochkalter. In der Nähe der Stelle, wo vor einer Woche zwei Touristen den Tod fanden, mußte eine tiefe Lawenluft überschritten werden. Schwarzer, der sich nicht hatte anfeilen lassen, glitt beim Sprung über die Kluff aus und stürzte 20 Meter in die Tiefe. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. In der Nabennachschlucht im Hölenthal im Schwarzwald stürzte der Berliner Reichsbahnbeamte Karl Schwarz von einem steilen Felsenabhang infolge Ausgleitens auf einem Geröll ab. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen nach der Freiburger Klinik gebracht.

Weltreise der Schmetterlinge. Wie vor einigen Jahren ungeheure Mengen von Marienkäfernchen und dann Käfern über die Ostsee an die deutschen Küsten kamen, so werden jetzt Massenzüge von Schmetterlingen, und zwar Kohlweißlingen, auf hoher See beobachtet, die, soweit sie nicht ins Meer fallen, in riesigen Mengen landeinwärts ziehen. Überall in Norddeutschland plattern sie in nicht zu zählenden Mengen über Wiesen und Felder, namentlich Ales- und Kohlfelder. So sieht man z. B. auf der Bahnstraße Berlin-Damburg eine Massenwanderung von Kohlweißlingen, die durch immer neue Züge von den Küsten her verstärkt werden. Der Kohlernte droht die Vernichtung, da aus den Eiern der Schmetterlinge schon nach einigen Tagen gefräßige Raupen schlüpfen. Am die Wanderung der Kohlweißlinge festzustellen, sind in Norddeutschland, sobald man ihrer habhaft werden konnte, gefangen, auf den Flügel mit roten Tupfen gezeichnet, und dann wieder in Freiheit gesetzt worden. Bisher sind nur sehr wenige dieser Tiere wieder eingefangen worden, woraus geschlossen wird, daß sie weite Wanderungen nach allen Himmelsrichtungen über Land und Meer unternehmen.

Eine tragische Verwechslung. In St. Michael in Dexterschlag ist ein Mädchen beim Beerenpflücken, wahrscheinlich von einem Wilderer, erschossen worden. Der Jäger hatte anscheinend infolge einer Verwechslung, da das Mädchen robraune Haare hatte, angenommen, daß hinter dem Busch ein Reh stünde.

Kranke oder Schwindlerin? Die Sensation des Seebades Beauville bildet die Verhaftung einer äußerst eleganten Amerikanerin, die man in einem Juwelierladen dabei ertappte, wie sie drei wertvolle Schmuckstücke in ihre Handtasche steckte. Bei der Vernehmung gab die Dame an, sie sei die Gattin eines New Yorker Polizeihauptmanns und selbst Polizeibeamtin. Außerdem besäße sie Juweliergeschäfte in Paris und Holland, sei mehrfache Millionärin und habe es also nicht nötig, zu stehlen. Obgleich man ihren Erzählungen nur stieflich gegenübersteht, hat man sie vorläufig auf freien Fuß gesetzt, gleichzeitig wurde Kollage wegen Diebstahls erhoben.

Der Elefant als Verkehrshindernis. Der Eisenbahnverkehr zwischen Mandalay und Rangoon in Indien wurde kürzlich durch einen Zusammenstoß zwischen der Eisenbahn und einem Elefanten gestört. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Lokomotive und verschiedene Personenwagen entgleiten. Glücklicherweise hat bei diesem nicht alltäglichen Unglück außer dem Elefanten niemand Schaden genommen.

Die Stadt der Morde. Die Berichte der Chicagoer Polizei zeigen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres in Chicago täglich mehr als ein Mord geschieht, so meldet der „New York Herald“. Dies soll die schrecklichste Mordstatistik der Welt sein. Die Gesamtzahl der Morde, die 1925 bis heute, einschließlich der Totfällige, begangen wurden, ist 227. Chicago's Nordmordjahr war 1920. Die damals bei der Polizei gemeldeten Morde betragen 330.

Das wiedergefundene Schiff. Der amerikanische Dampfer „Ardua“ lag einen Aufsprung von dem früheren Expeditionsführer Amundsen, der „Naud“, auf. Das Schiff war seit dem vorigen November verschollen. Es war damals nördlich von Sibirien im Eis festgefroren und meldet jetzt, daß es wieder freigegeben ist. Die „Naud“ ist seit Juni 1922 unterwegs.

## Das Eisenbahnunglück in Frankreich.

Die Zahl der Verwundeten bei dem großen Eisenbahnunglück bei Amiens ist bedeutend höher, als ursprünglich angenommen wurde. Sie beträgt 160, von denen 71 schwer verletzt worden sind. Der Zug fuhr im Augenblick der Katastrophe, wie der Schnellzugsmaschine angezeigt, mit einer Geschwindigkeit von 92 Kilometern. Da er aus leichtem Wagen zusammengefügt war, hätte er nicht in diesem Tempo fahren dürfen. Der Lokomotivführer, der unerleuchtet davongekommen ist und verhaftet wurde, irrte nach der Katastrophe zwischen den Schienen umher und die Ärzte erklärten, daß er nicht mehr im Besitz seiner Sinne sei. Auf die Bitte des Ministers für öffentliche Arbeiten ist er aus diesem Grund in den letzten Abendstunden vorläufig wieder aus der Haft entlassen und in ein Krankenhaus zur Beobachtung gebracht worden.

Zwei der entgleiteten Wagen, die sämtlich mit Gas beladung waren, fingen Feuer, so daß die toten Insassen dieser Wagen nur in halbverlohtem Zustand aus den Trümmern herausgezogen werden konnten. Der Minister für öffentliche Arbeiten, der kurz nach Mitternacht in einem Sonderzug wieder nach Paris zurückkehrte, erklärte bei seiner Ankunft, die Ursache des Unglücks liege sich noch nicht bestimmen. Der Zug sei einerseits zu schnell gefahren, aber andererseits habe man in dem Maschinenkasten der Lokomotive ein Stück Schiene gefunden, so daß auch ein Schienenbruch vorliegen könne.

## Neue Bücher.

Stephen Leacock ist ein Engländer, der aber schon in jungen Jahren mit den Eltern nach Kanada ausgewandert. Er widmete sich, da die Eltern ihn nicht behalten konnten, dem Lehrerberuf und studierte später. Und wurde trotzdem ein Humorist, der stark an den toten Mark Twain erinnert, aber eine eigene Note hat. Dieses Eigne spiegelt sich weniger in dem Buch „Humor und Humbug“, im Verlag Williams & Co. in Charlottenburg erschienen, als vielmehr in dem zweiten Bande, aus dem gleichen Verlag, das sich „Abenteuer der armen Reichen“ betitelt. In kurzen und lose zusammenhängenden Kapiteln erzählt er davon, was man wohl mit Geldmacht übersehen darf. Zene Europäer und vielleicht auch Amerikaner, die christlich zusammenklappen, wenn sie etwas von Milliarden hören oder lesen, können ihre Köpfe hier in ihrer allzu menschlichen Menschlichkeit prüfen. Die bauerntümliche Geistesart, ihre durch salbungsvolle Frömmerei überfüllten Nüchternheiten, ihre mannmännliche Dummheit, die sie jedem Schwindler, besonders wenn er religiös kommt, zum Opfer fallen läßt, die Geschäftlichkeit der Kirche und die struppellose Gewalttätigkeit, mit der sie in der „Demokratie“ ihre Ziele durchsetzen, das alles wird hier von Leacock unter der Maske des Humors an den Pranger gestellt und mit Nuten gepfeift. Aus den „Abenturen der armen Reichen“ lernt man das kapitalistische Amerika besser kennen, als aus tausend gelehrten Abhandlungen. Vergleiche mit „unserm Kontinent, dem alten“ zu ziehen, ist um so leichter, wenn man an die Kriegs- und Inflationsgeminner denken oder uns die Politik der derzeitigen Deutschnationalen vergegenwärtigen. Plutonia ist überall, wo die Ausbeutung herrscht. Humor und Humbug ist leichtere Ware und darum amüsanter zu lesen.

Beinahe als eine deutsche Illustration zu dem eben Gesagten könnte man den im Mittelstandverlag erschienenen Roman: „Von Kurt Offenburg“ bezeichnen. Mit deutscher Gründlichkeit aber flotter Feder wird hier die Verjüngung des Volkes und Heeres mit geistiger Kraft während des Weltkriegs erzählt. Das Buch als eine Ware wie Dörgermühe oder Mantelriemen, als Mittel Reichtümer zusammenzuscharen, Sängern zu gründen, lernen wir hier kennen. Christen und Juden, der alte, solide Buchhandel und der plötzlich herausgekommene Schnorzer, arbeiten einträchtig Hand in Hand, um Kriegsliteratur im Großen herzustellen, alte wertvolle Schätze aus den Feldbuchhandlungen und Lazaretten loszuwerden, und sich auf Kosten des Kriegsanleihegegners zu bereichern. Das geht alles so selbstverständlich vor sich, so „regulär“, daß kein Staatsanwalt der Welt spucken könnte, selbst wenn er wollte. Der Roman ist ein kleiner, aber nichts desto weniger stark wirkender Ausschnitt aus dem großen Kriegsdrama. Träger der Handlung sind eine Reihe Menschen, die der Verfasser uns menschlich näherbringt, weil sie gut gezeichnet und gestaltet sind. Ein gutes Buch, dieser zeitgenössische Roman „von Kurt Offenburg“.

Die Geschichte einer armen Johanna. Von Paul Zech. Für den Buchkreis verlegt von J. S. W. Dieck Verlag Nachf., Berlin 1925. 192 S. Einzelverkaufspreis 5,25 Mark. — Es ist wirklich die Geschichte der armen Johanna, die wir alle kennen. In fünften Stock einer Großstadt-Mietkaserne wohnte sie, die kleine fleißige Näherin. Als sie dann plötzlich das armselige Stübchen verließ, um ins „börnehme“ Viertel der Stadt zu ziehen, ist viel über sie gelauscht worden. Doch was wir auch von ihren Schicksalen erfahren, immer stand sie uns, auch wenn es viele um uns es sich nicht gesehen wollten, nahe wie eine Schwester. Und als sie nach all ihren Abenteuern, im Elend erwachend aus trügerischem Nimmertraum, zum Sterben zurückkehrte ins Proletariatsheim, haben wir sie auch wieder von Herzen lieben gelernt. Sie war — und das ist das Wunderbare, das uns den Stein nicht werfen läßt — in allen ihren Erlebnissen das gute, das unschuldige Kind geblieben. Paul Zech hat ihre Geschichte ergreifend geschildert. Mit den Eigenarten seines Stils macht sich der Leser, wenn er die ersten Kapitel gelesen hat, bald vertraut. Für den Schluß des Buches wäre eine kürzere Fassung besser gewesen, vor allem hätte der Verfasser seine eigene Haltung nicht so ausführlich zu erklären brauchen. Daß uns Zech die Geldin seiner Geschichte in der Anrede: „Als ich dich zum ersten Male sah...“ vorstellt, belebt die Sprache und stellt uns mitten in das Geschehen hinein. Dir aber, du tausendfache Johanna, erzählt das Buch im Herzvollen dir deine eigne Geschichte.

Karl Bröger: Jakob auf der Himmelsleiter. Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin. Ganzleinen 2,40 Mark. Ein neues Buch von Karl Bröger. Kleine Geschichten sind's vom Leben. Den Titel hat das schmale Bändchen von der Spitzennobelle, die ein Stück Lehrbubenleben schildert mit Spiel, Zanf und kleinen Abenteuern nach Feierabend. In der Wohnung das Enge und Trübe des Winterhauses. Jakob überwindet es mit seiner in die Zukunft schweifenden Sehnsucht. Dabei steht er immer eine Spröde über dem wirklichen Leben und sieht Dinge, die mit Händen nicht zu greifen sind. Deshalb heißen sie ihn „Jakob auf der Himmelsleiter“. Wie er ausgelert hat, verwickelt er sein Schicksal und zieht in die Welt. Nach Jahren kommt er als Seemann zurück. Aber auch die herbe Liebe seiner Eltern kann ihn nicht dabeim halten. Arbeiten will er, doch auch die Frucht seiner Arbeit sehen. „Was einer wert ist, ist er überall wert. Kommt nur darauf an, wo man das zuerst einsehst: dabeim oder draußen!“ Eine Dorfgeschichte folgt dann, Weiberkamps-Krieg gegen ein ungetauftes Kind. Zur Taufe kommt's; aber statt eines Kinderkopfes werden nur drei Herrböde naß. Erster sind die beiden nächsten Erzählungen „Der verlorene Vater“ und die „Spinne“. Das köstliche hat sich aber Bröger für den Schluß aufgehoben: „Die Aufzeichnungen eines Vaters über Fröhle“. Fröhle ist ein kleines Menschlein, ein sehr lebendiger Bub. Womit er seine Tage verbringt, das erzählt uns sein Vater in einer launigen Art, durch die Vaterstolz und Liebe an allen Ecken durchschauen. Und das ist gut so, denn gerade dadurch bekommen die Geschichten vom „Fröhle“ etwas Frohes, Sonniges.

Religiöse Volkskunde, von W. Boette. Seit 80 Hg. Band 1,20 Mark. Das Buch will die Volksseele in ihrem religiösen Leben darstellen. Es bringt in der ersten Hälfte die Schilderung vom alten Glauben des Volkes, d. h. von dem, was noch vom heidnischen Glauben der Vorfahren im Volke lebt, und in der zweiten Hälfte die Darstellung vom Leben des Volkes im Christentum. (Neclam-Verlag.)

**Magdeburger Stadtbank** Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte  
Große Münzstraße 6  
Telephon 9985-89, 8690 (außerdem über Rathaus).







Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Gelben auf dem Bettel.

Die von den Unternehmern ausgehaltenen Gelben, oder 'Werksgemeinschaften', wie sie sich jetzt nennen, haben eine Wochenzeitung, 'Werksgemeinschaften'.

Deutsche Werksgemeinschaft G. m. b. H. Verlag vaterländischer Zeitungen

Berlin, SW 68, den 23. Juli 1925. Alexandrinenstraße 137

An die Direktion der ...

Sehr geehrter Herr!

Wir befinden uns in der Zeit des Uebergangs aus den Revolutions-Fliebererscheinungen zu einer auf der Grundlage einer geistigen und aufs Volksganze eingestellten Wiederkehr

Diesen Bestrebungen an hervorragender Stelle zu dienen, ist die in unsern Verlage erscheinende Wochenzeitung 'Deutsche Werksgemeinschaft'

Um unsere 'Deutsche Werksgemeinschaft' auf breitere und tiefere Grundlage stellen zu können, bedürfen wir der Hilfe. Es fehlt uns an der Möglichkeit, Persönlichkeiten der Wissenschaft, der Technik und des öffentlichen Lebens

Da wir nicht für uns, sondern für unser Vaterland arbeiten, und uns auch bekannt ist, daß Sie unsern Bestrebungen beachtend und wohlwollend gegenübersehen, so richten wir an Sie die freundliche Bitte, Sie möchten im Sinne unserer Darlegungen an unserer 'Deutschen Werksgemeinschaft' mitbauen

Wir erlauben uns, diesen Zeilen einen Baustein beizufügen und sollte es uns ganz besonders freuen, wenn Sie diesen honorieren und noch weitere anfordern möchten.

Ihrem Interesse unsere Arbeit noch angelegentlichst empfehlend, verbleiben wir

mit vorzüglicher Hochachtung

sehr ergebend

Deutsche Werksgemeinschaft, G. m. b. H.

(Folgen vier Unterschriften der Obergelben in Berlin.)

Stelhaft ist diese gelbe Schnorrerei bei den Unternehmern, ekelhaft ist nur, daß die Arbeiter in diesen sogenannten 'nationalen' Organisationen nicht begreifen, welche Verräterrolle an ihren Massenangehörigen ihnen durch die bezahlte Unternehmerrhetorik zugebracht worden ist.

Riesenausperrung in Sachsen geplant.

Der Unternehmer-Verband für die Sächsisch-Thüringische Textilindustrie hat am Donnerstag in einer Mitteilerversammlung in Chemnitz beschlossen, sämtliche Belegschaften der Betriebe des Verbandsbezirkes, etwa 250 000 Personen, zum 5. Sep.

Lebenswende.

Roman von Alfred Schirobauer.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.

(5. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Eigentlich jührte er ja keinen Wein, denn hier auf der Insel fand solcher Luxus keinen Abnehmer. Doch in seinem Keller lagerte ein rundbäuchiges, schwarzbräunliches Stückfäß.

Über, dachte er, während er jetzt die Krufe füllte. Die merkten es doch nicht, diese Seeratten. Injereiner natürlich.

Hurtig kommt er hinauf, denn man konnte nie wissen. Diese Fischer da in ihrem ärmlichen Brotnetz. — Es war doch besser, wenn er zwischen und über den Parteien stand.

Eridjóns Gamentennis behielt recht. Das schwarzrote Zeug erzählte den Dampferleuten kein Sterbenswörtchen von seiner wochenlangen Reise durch die Wellen.

Jetzt ritt den Kapitän der Teufel. Diese Jammertierle dort drüber, diese barmenden Hungerleider, magten ihn mit ihrem Gaffe zu begeistern, jedesmal, wenn er mit seinem Fahrzeug ihre alten Wasserfontänen passieren mußte.

Sant begann er zu prahlen. 'Jungens, das ist ein Wein, was?' Krüpfel hielt er die Krufe gegen das Licht und betrachtete die trübe purpurne Flüssigkeit mit Kennernicme.

Während Herr Eridjón in die Luke hinaustauchte, lehnte der Kapitän sich großspurig in den Stuhl zurück, schlug die hohen Wasserstiefel übereinander, hob das Glas und rief heranzufördernd: 'Prost, Jungens, die Fischereigesellschaft soll leben!'

Das war zuviel des Hohns. Klaus Barjen sprang hoch, packte sein Schnapsglas und schmetterte es mit der federnden Krufe seines alten fählernen Armes dem Kapitän ins Gesicht.

Einige Sekunden war es totenstill in der Stube. Not zettelte es vor der Stirn des gestroffenen Mannes nieder.

tember auszusperrern. Wenn jetzt von den zuständigen Instanzen des Reiches nicht alle Mittel aufgeboten werden, um die streikenden Parteien doch noch einmal an den Verhandlungstisch und schließlich zu einer Verständigung zu bringen, dann tritt in drei Wochen in einem der wichtigsten Industriegebiete Deutschlands ein Zustand ein, der die schlimmsten wirtschaftlichen und darüber hinaus auch politischen Verwicklungen in sich birgt.

Auf die von den Arbeitern erhobene Forderung einer 25 bis 30prozentigen Lohn-erhöhung reagierten die Prinzipale zunächst mit einem schroffen Nein, um sich dann doch mit einem in der vorletzten Juliwocde ergangenen Spruch des Schlichtungsausschusses Chemnitz einverstanden zu erklären, der eine einheitliche Lohn-erhöhung von 10 Prozent für den Zeitraum bis Ende März 1926 vorschlug.

Das Reichsarbeitsministerium hat im Einbernehmen mit dem sächsischen Arbeitsministerium Vertreter beider Parteien in der sächsischen Textilindustrie zu unverbindlicher Aussprache nach Berlin zum kommenden Montag eingeladen, um die drohende Ausperrung in der west- und mittelsächsischen Textilindustrie zu verhüten.

Verständigung in der Organisationsfrage.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes erörterte am Donnerstag das Organisationsproblem, das auf den verschiedenen Verbandstagen der letzten Zeit eine große Rolle gespielt hat.

Der Bundesvorstand hatte eine Entschlieung zur Organisationsfrage vorgelegt, wonach der Gewerkschaftskongreß erneut auf die Notwendigkeit hinweisen soll, daß die dem Bunde angeschlossenen verwandten Berufsorganisationen zum Zwecke möglicher Verwirklichung der gewerkschaftlichen Kräfte und zur Vereinhlichung der gesamten Organisation sich zu Industrieverbänden zusammenschließen sollen.

Gemäß dieser Entschlieung soll der Kongreß den Bundesvorstand beauftragen, auf Grund der neuen Satzung, die der Kongreß zu beschließen haben wird, die Industrieorganisationen nach Möglichkeit zu fördern. Die Entschlieung faßt außerdem eine Reihe von Vorschriften der Bundesatzung noch einmal zusammen, durch welche die dem Bunde angeschlossenen Gewerkschaften nachdrücklich zur strikter Befolgung der Grundsätze aufgefordert werden, die für das Vorgehen bei gemeinsamen Lohnverhandlungen maßgebend sein sollen.

Die Aussprache legte Zeugnis ab von dem entschiedenen Willen aller Verbandsvorstände, die Einigkeit des Bundes zu wahren und seinen Einfluß zu mehren. Nach einer gründlichen Debatte wurde die Entschlieung des Bundesvorstandes mit allen gegen drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Es ist eine gemeinsame Grundlage in der Organisationsfrage gefunden worden, die dem Kongreß eine Entscheidung dieser Frage erleichtern wird.

An der geplanten Studienreise nach den Vereinigten Staaten wird der Bundesvorstand mit zwei Delegierten teilnehmen. Die Vorstände der einzelnen Verbände werden 11 Delegierte entsenden.

Der Streik der französischen Bankbeamten.

Trotz aller Bemühungen der französischen Regierung selbst weigern sich die Direktoren der großen französischen Banken nach wie vor, mit den Vertretern ihrer streikenden Angestellten in Verhandlungen zu treten. Auf der andern Seite gewinnt die Bewegung der Bankangestellten noch täglich an Umfang. Die Streikenden bestehen auf ihrer Forderung einer Erhöhung des Monatsgehalts um 100 Franc für alle Gehaltsklassen und einer der Kurve der Lebenshaltungskosten automatisch folgenden Gehalts-Erhöhung.

Der 'Aurancienant' glaubt versichern zu können, daß das französische Parlament, das gegenwärtig in Ferien weilt, zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen werden soll, um sich mit dem Streike, dessen Folgen sich auch für die Öffentlichkeit immer unangenehmer fühlbar machen, zu befassen. Wie das Blatt weiter zu wissen glaubt, sollen anlässlich der Anwesenheit einer großen Anzahl von Abgeordneten auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Paris Schritte zur Einberufung der Kammer unternommen werden.

Dann brach der Sturm los. Die Szene wurde zum Chaos. Fische spritzten, Stühle knarsten, Scherben klirrten, Hände sausten durch die Luft. Mägel trakteten sich in roßbraune Schlen, gurgelnde Schreie hallten an der Decke wider. Flüche wöckelten aus der Wirtin hervor, und an der Luke stand händeringend Madam und freudete: 'Eridjón, Eridjón!'

Der jammelte die Leiter herauf. Und dann packte er mit seinen dicken Fäusteln hinein in den Knäuel, der sich am Boden wälzte. Doch er achtete wohl darauf, daß er nur diese jammeln Schnapskäufer saute und keinen der vornehmen Bordeauxtrinker faßte.

Seine Bemühungen blieben fruchtlos. Sie hatten sich zu fest ineinander verhasen.

Jetzt erschien die Ordnung der Burichen in der Tür, um nach dem Feind auszuweichen, der ihnen dorthin entronnen war. Mit einem Mied überfah er das Schlachtfeld, sprang gerad auf die Straße und jahlte durch die zum Sprachrohr geformten Hände: 'Wohin, Teller, Bieter, Hann, zu Hilfe!'

Da brausete die Jurgan vom Strande heran. Drei Minuten später lag der Kapitän mitamt seiner Mannschaft auf der Gasse. Krüfen und Meiderfegen flatterten hinter ihnen drein.

Doch die Manholmer Seebären gehörten nicht zu jener berichtigten Gattung Strategen, die zu fliegen, aber den Sieg nicht auszusummen wissen. Windwütig verfolgten sie den Feind auf dem Rückzug. Die roten sernürbten Felsstüde jharzten sie aus dem Fluß der Gasse und eröffneten ein so mächtiges Schwelfeuer auf den weichenden Feind, daß er in panischer Flucht zur Mole hinabschob und sich hinter den bergenden Eisenwänden seines Fahrzeugs wie in einem schützenden Fort verjagte.

Da zogen die Sieger stolz und triumphierend zurück in Eridjóns Krufe. Und ein Siegesgeschrei hallte ein, daß die reudgeschwärtzten Hände erstaunt und beendlich auf die Orgie niederblickten. Solche Quantitäten Schnaps hatten sie denn doch noch niemals in diesen rauhen Schlen verkostet. Und einiges waren sie immerhin gewöhnt.

Sund durcheinander jafte sie, die Patronen und die Bootleute, und ihre jchweligen Lippen wurden ruhredig, und jeder erzählte von den Heldentaten, die er vollbracht.

Bei, wie hatte der alte Pieterjen sein Holzbein dem Kapitän in den Magen gestampft. Zum, wie hatte Klaus Barjen dem Steuermann den Zeigefinger im Gelenk herumgewälzt, daß er es trotz des Gefährs laut hatte knacken hören. Und keiner gedachte der zmeideutigen Mole, die der brave Handelsherr gespielt hatte, keinem kam es in den Sinn, seinen Schnaps zu kontottieren.

Er war ja kein Fischer, er war keiner der Jhren, er war eine gewaltige Macht, die hoch über ihnen thronte, deren Launen

Wie man die Optanten mißbraucht. In der chemischen Fabrik von F. D. Meibel A. G. in Neudöln streiken die Arbeiter und Arbeiterinnen, weil die Firma sich hartnäckig weigert, der seit Abschluß des Tarifvertrags eingetretene Teuerung Rechnung zu tragen. Nachdem die Belegschaft die Arbeit niedergelegt hat, bemüht sich die Firma, Streikbrecher heranzuziehen, und zwar benutzt sie dazu Optanten, die ihr merkwürdigerweise zugewiesen werden, und deren Noilage man ausnützt, um sie zu Streikbrechern zu machen. Gegen einen derartigen Mißbrauch kann gar nicht energisch genug protestiert werden. Haben denn die verantwortlichen Stellen kein Gefühl dafür, in welche unmögliche Lage man die Optanten bringt, wenn man sie als Streikbrecher und Lohnrücker mißbraucht? —

Aus den Gerichtssälen.

§ 218 und § 219.

Goethe sagte einmal: 'Alle Gesetze müßten nach Ablauf eines Menschenalters geändert werden!' Das Strafgesetzbuch und mit ihm sein § 218 ist 55 Jahre alt und findet heute noch, abgesehen von einigen kleinen Vergünstigungen, volle Anwendung. Die Anschauungen, die 1870 galten, sollen heute noch gelten! Das ist ein Länding. Anzwischen hat die ganze Welt ein andres Gesicht bekommen. Politisch sind die Völker freier geworden, wirtschaftlich erringen sie sich von Etappe zu Etappe die Unabhängigkeit, die Begriffe der Moral und Sittlichkeit haben sich vollkommen verändert. Diese gewaltigen Veränderungen in dem Leben eines 60-Millionen-Volkes kommen im Strafgesetzbuch nicht zum Ausdruck. Und wenn nicht die Sozialdemokratische Partei dafür eingetreten wäre, um endlich einmal das Strafgesetzbuch einer gründlichen Revision zu unterziehen, dann wäre es sicherlich alt wie Methusalem geworden. So aber liegt doch wenigstens schon ein neuer Entwurf vor, der demnächst dem Reichstag zur Beratung vorgelegt werden wird. Dann werden endlich auch die §§ 94 bis 101 verschwinden, nach denen mit Festungshaft bis zu 5 Jahren verurteilt werden kann, vor den Kaiser oder einen Landesfürsten beleidigt. Auch diese Paragraphen 'gelten heute noch'. Die umstrittensten Paragraphen des Strafgesetzbuchs sind die §§ 218 und 219, nach denen Abtreibung mit zehn Jahren Zuchthaus bestraft werden kann. Gegen diese Paragraphen menden sich nicht nur das Empfinden eines ganzen Volkes, sondern Intellektuelle aller politischen Richtungen wenden sich gegen diese Paragraphen in ihrer heutigen Form. Die Gerichte kommen zum Teil dem Empfinden des Volkes schon entgegen, können aber auch nicht anders urteilen, als ihnen das Gesetz vorschreibt. Und danach ist bei einer Abtreibung gegen Entgelt eine Zuchthausstrafe von 1 Jahre die Mindeststrafe!

Am Donnerstag gab es vor dem Schöffengericht wieder zwei Urteile, durch die zwei Frauen für lange Zeit hinter Zuchthausmauern gesteckt werden, weil sie sich der Abtreibung schuldig gemacht haben. Diese Abtreibungsverhandlungen sind meistens Tragödien des menschlichen Lebens. In der einen Verhandlung hatte sich ein junges Mädchen mit einem verheirateten Mann eingelassen, war schwanger geworden und ließ sich die Frucht abtreiben. 'Ich habe aus Not gehandelt, meine Eltern hätten mich verstoßen, ich konnte nicht anders!' Die Abtreibung half. Dieselbe Frau hatte auch einer andern Schwangern 'geholfen', die allerdings daran verstorben ist. Ein Jahr drei Monate Zuchthaus ist die Strafe. Die jahrlässige Tötung wurde erschwerend in Betracht gezogen. Die Verstorbene hat und bettelte um Hilfe. Sie wäre gewiß lieber zu einem Arzte gegangen und

(Fortsetzung des reaktionellen Teiles nächste Seite.)

Wilhelmshaven, den 15. Mai 1925.

Heitmann's 'Entfärber' hat uns alle überrascht und erfreut. Schon nach 5 Minuten war mein Stoff hell und klar geworden und färbte sich in Heitmann's 'Kaltfarbe' wundervoll.

Heitmann's 'Entfärber' ist eine Freude der Hausfrauen.

Hochachtungsvoll

Frau Lina Streckfuß

Vorsitzende des Hausfrauenvereins Wilhelmshaven-Rüstringen.

man gefällig hinnehmen mußte, wie die Tüden des Meeres, wie die Rähel des Schicksals, wie das unerforschliche Wollen des lieben Gottes.

Einer aber wurde des Sieges nicht froh, das war just der Handelsherr Eridjón. Gewiß, der Sieg brachte ihm heute ein blankes Stück Geld. Aber, kalkuliert er, wäre ihm das nicht auch in die Tasche gerollt, wenn die Dampferleute vor ihrer Niederlage ihre Zee und das Quarzfaß Rum bezahlt hätten? Nun aber waren sie mitamt der Zee entwichen, und das Rumfaß stand trübselig und verlassen auf der Tefe.

Doch Eridjón war nicht der Mann, einen Gewinn, den er am Schopfe hielt, deshalb aus den Fingern zu lassen, weil politische Umwälzungen die glatte Einheimigung erschwertem. Er überließ das Siegesfest Frau und Tochter, nahm das Fäßchen unter den Arm und drückte sich heimlich zur Tür hinaus. Aus dem Laden aber holte er eine abgediente Matzstange und ein Stück Segeltuch. Vorsichtshalber. Er hatte mal irgendwo irgendwas von Parlamentären gelesen.

Hurtig stiefelte er zur einsamen Mole hinunter. Galtwegs überholte er Tom Pieterjen. Der hatte bei den Frauen zu Hause eine bleiche Peijürzung ausgelöst mit der Nachricht, daß der Patron ihn entlassen habe. Aber was bedeuteten diese furchtlichen Augen der eigenen Hoffnungslosigkeit gegenüber.

In diesen wenigen Stunden war es zur fixen Idee in seinem Gehirn geworden, daß er ein Boot haben müsse, um jeden Preis. Dann wollte er vor Klaus Barjen hintreten — oh, er sah sich schon, wie er vor ihm hintreten würde, freibeinig und fordernd, ja fordernd, und jagen wollte er ihm: 'Ich habe mein Boot, kann mein Weib ernähren, du alter Geizpeter.' — ja Geizpeter wollte er ihm in die Zähne schmeißen — 'brauchtst keine Angst zu haben, daß wir dir auf dem Beutel liegen werden. Nun her mit ihr.'

Ja, dann sollte er mal wagen, ihm das Radel zu berjagen. Das sollte er bloß einmal wagen.

Er war ein heller Junge, der brave Tom Pieterjen, aber in seiner Brust schlug das einfältige, jchlüchte Herz des freijährigen Seemannes, das eisenfest an dem hält, was es einmal in Liebe ankommen hat. Und er liebte nun einmal die schöne Brigitte Barjen einfüllig und treu und frohig, und wußte, daß er sterben würde, wenn sie nicht sein Weib würde. Das wußte er so gewiß, wie er wußte, daß sie das schönste Mädchen auf Erden war. Das fühlte er ja da draußen, wo das Herz jetzt so dumpf und verzagend dröhnte, das fühlte er an der Schwäche in den Kniekehlen, die ihm einkniffen bei dem Gedanken, daß er sie nicht erringen würde.

(Fortsetzung folgt.)



Hätte sich dem arbeitslos. Aber der hätte ihre Bitte ablehnen müssen, da er dann, obwohl er Sachverständiger ist, gleichfalls ins Zuchthaus gewandert wäre. So ging die Frau schweren Herzens zur Abtreiberin und mußte diesen Gang mit ihrem Leben bezahlen. Hätte der Arzt helfen dürfen, die Frau wäre ihrer Familie erhalten geblieben.

So ergeht es der armen Frau! Was tut aber die reiche? Die geht ins Ausland, wo es keine Abtreibungsparagrafen gibt, läßt dort an sich tun, was ihr das deutsche Gesetz verbietet, und kein Staatsanwalt kann gegen sie Anklage erheben. Ein Gesetz für alle und doch für Reiche und Arme verschieden!

Der zweite Fall liegt noch tragischer. Zwei Polenmädchen, ohne jeden Anhang auf der Welt, gehen zur Abtreiberin. Sie konnten nicht anders. Das eine Mädchen hat schon ein Kind, für das muß sie wöchentlich 3 Mark Pflegegeld zahlen, obwohl sie nur 6 Mark die Woche verdient. Das zweite Kind hätte sie nicht mehr ernähren können. Der Vater ist in beiden Fällen ausgerückt, so daß an Alimone nicht zu denken ist. Die Abtreiberin ist eine arme Landarbeiterin mit vier unversorgten Kindern. Ihr Mann hat 10 Monate Strafe zu verbüßen. Sie kämpft mit dem Leben, arbeitet von früh bis spät und kommt doch aus Not und Sorge nicht heraus. Die beiden Polenmädchen bieten ihr 10 Mark, wenn sie helfen würde. In ihrer Not faßt sie zu und wandert dafür gleichfalls auf ein Jahr drei Monate ins Zuchthaus. „Ich habe es für meine Kinder getan,“ sagt die Angeklagte. Der Staatsanwalt spricht von Lohnabtreibung. 14 Jahr Zuchthaus! Heber 1 Jahr von den Kindern weg, für die sie Ehre und Freiheit hingab.

Von Ort zu Ort.

Vor dem Schöffengericht hatte sich am Donnerstag das Ehepaar Walter Traupenau zu verantworten, das sich seit langer Zeit im Lande herumtrieb und gutmütige Menschen erschreckte. Die Angeklagten kamen am 30. Juni 1924 nach Magdeburg, um — wie sie angaben — sich in Magdeburg Arbeit zu suchen. Auf dem Hauptbahnhof trafen sie eine junge Frau, der sie ihr Leid klagten, ihr erzählten, daß sie aus Königsberg kämen und ohne Obdach seien. In dem weiteren Gespräch kamen sie schließlich überein, daß das Ehepaar vorläufig bei ihr Wohnung nehmen könnte. Das reizende Ehepaar war darüber sehr erfreut, versprach ewige Dankbarkeit und ließ sich in der Wohnung erfrischen, bezahlte die Kosten und ließ sich in der Wohnung nieder. Dort aßen und tranken sie, lebten einen guten Tag und schloßen gute Freundschaft. Die Freundschaft führte zu einem Geschäft. Das Ehepaar hatte außer einem „großen Grundstück“ in Cöpenhagen auch irgendwo Bekannte, von denen man billige Wäsche beziehen kann. Die gutgläubige Quortiergeberin wollte diese Beziehungen ausnutzen und gab ihren Gästen 45 Mark, damit sie Wäsche besorgten. Das versprach das Ehepaar. Doch bis zum anderen Tage schienen sich die Angeklagten das anders überlegt zu haben; denn sie waren plötzlich mit Geld und Pack verabschiedet. Die 45 Mark waren natürlich auch fort! Und als die gebrellte junge Frau ihren Wäschebörren revidierte, da machte sie böse Entdeckungen. Bettlaken, Kesseltücher, Schürzen waren verschwunden. Von Magdeburg begab sich die Betrügler nach Staffort, händelten dort gleichfalls wieder mit einer Frau an und erfuhr von dieser Art, daß die Frau in Staffort eine Tochter habe. Was lag für das Gaunerpaar näher, als nach Staffort zu fahren, die Tochter aufzusuchen und ihr von der Mutter Grüße zu bestellen. Die Tochter lud das Paar in ihre Wohnung, und da die Gauner ihr erzählten, daß sie eine Vergnügungsreise in den Harz vorhätten, aber gern einen Tag in Staffort bleiben würden, lag für die Frau nichts näher, als die freundlichen „Grüßgeister“ zum Weiben einzuladen. Am Abend ließ es sich herbei bringen, die jählich sich damit erboten, daß die junge Frau dem Ehepaar 50 Mark leihe. Als sie das Geld weg hatten, verschwanden sie wieder schamlos und nahmen mit, was sie zusammenraffen konnten. In Staffort konnten sie verhaftet werden. In der Zwischenzeit haben sie in vielen Fällen ähnliche Betrügereien begangen, wofür sie an anderen Orten noch Verurteilung zu erwarten haben. Vor dem Schöffengericht sind die Beschuldigten geständig. Das Gericht verurteilte die Ehefrau zu acht Monaten, während der Ehemann mit vier Monaten Gefängnis davonkam.

Zwei Fahrraddiebe.

Fahrrad Diebstahl bilden eine öffentliche Gefahr. Auf diesem Standpunkt stehen die Gerichte und benutzen die zu hohen Gefängnisstrafen, die sich an Fahrrädern berechnen. Das magden am Mittwoch wieder zwei Fahrrad Diebe ergriffen. Der Arbeiter Walter Guhdier, der wegen Diebstahls schon zehn Vorstrafen erlitten hat, stahl auf seiner Arbeitsstelle einem Arbeitskollegen das Fahrrad. Um das Rad jücker an den Mann bringen zu können, stahl er einem andern Kollegen aus dessen Jadenische das Mitgliedenschein des Transportarbeiterverbandes und legte diese Legitimation beim Verkauf des Rades vor. Als nach dem Diebe des Rades gefordert wurde, kam der Beschuldigte noch in den Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Schließlich kam die Polizei aber doch an die richtige Adresse. Am Mittwoch fand Guhdier vor dem Einzelrichter, der ihn unter Zustimmung mildernder Umstände wegen wiederholten Diebstahls zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilte. Etwas günstiger kam der Dreher Richard Franke davon. Als dieser Angeklagte am 6. Juli von seiner Arbeit heimging, sah er in der Schönfelder Straße ein Fahrrad stehen, auf das er sich zuwandte und damit verfahren wollte. Doch Franke hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der kam gerade darauf zu, als der Angeklagte zum zweitenmal in die Pedale trat. Mit einigen Schlägen hatte er den Dieb eingeholt. Ein paar hinter die Ohren gegeben und sein Rad wieder in Besitz genommen. In demselben Augenblick ergriffen ein Polizeibeamter auf der Altpfische, der sich nach dem Verfall erkundigte und den Franke mit zur Wache nahm. Am Mittwoch fand er nun vor dem Einzelrichter. Dort behauptete er sich, daß ihn der Wirt des Rades gefangen habe, und erklärte im übrigen, daß er sich nur habe einen Scherz machen wollen. Der „Scherz“ kam dem Angeklagten teuer zu stehen. Da er schon wegen Diebstahls verurteilt war, muß er acht Monate ins Gefängnis.

In der Urteilsbegründung jagte der Einzelrichter, daß die Fahrrad Diebe ein Recht darauf haben, vor Fahrrad Dieben zu werden. Die Strafe darf nicht herabgesetzt zum Schutze zahlreicher Diebstahl. Fahrrad Diebstahl bilden eine öffentliche Gefahr und müssen streng bestraft werden. Es sich bei den Fahrrad Dieben zu zeigen nehmen? —

Von der Straße.

Es war in der Neuen Ulrichstraße unter dem Ulrichbogen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden, die mit „Interesse“ verfolgte, wie sich ein Polizeibeamter mit einem betrunkenen Pferdehändler herumdalte. Der Betrunkene hatte sich an den Pfeiler geklammert und wollte nicht mit zur Wache gehen. Neben ihm stand sein Freund Martin, der ihm immer gut zuredete: „Otto, geh doch man mit, ich komme doch auch mit!“ Dabei versuchte er den Betrunknen von dem Pfeiler loszumachen. Der Polizeibeamte verstand das aber falsch. Er glaubte, der andre wollte seinen Freund besetzen und piffte um Hilfe. Das Heberfallkommando war umgehend zur Stelle und nahm nun die beiden Freunde mit. Da der Betrunkene vorher ständlich und berüchtigt hatte, in einem Restaurant die Tür einzuschlagen, erhielt er eine Ordnungsstrafe von 40 Mark. Dem Freunde Martin sollte der Spaß noch teurer zu stehen bekommen. Wegen „Gefangenensetzung“ wurde er durch Polizeiverfügung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Das wollte sich der Pferdehändler nicht gefallen lassen. Gegen diesen Strafbescheid legte er Berufung ein und stand nun vor dem Schöffengericht. Sechs Pferdehändler spielten Zeugen. Da sie übereinstimmend ausjagten, daß von einer „Gefangenensetzung“ keine Rede sein könne, sprach das Gericht den Pferdehändler frei. Allerdings aus Mangel an Beweisen. „Das ist egal,“ sagte der Mann, der eben 100 Mark verdient hatte, und verließ eilig mit seinen Kollegen den Gerichtssaal.

Es ist schon 1 Uhr nachts durch. Ein Polizeibeamter in Zivil revidierte die Lokale, ob auch niemand sich erdreiste, gegen das Gesetz zu verstoßen. Am Petriförder ist in einer Kneipe noch Licht. Vor der Eingangstür spaziert eine Frau hin und her. Der Polizeibeamte: „Ich hätte gern noch ein Glas Bier getrunken. Kann man hier nicht mehr hinein?“ — Die Frau: „Nein, der schließt pünktlich. Mich hat er doch Punkt eins rausgeschmissen.“ — Der Polizeibeamte: „Sagen Sie mal, sind Sie keine „Eingeschriebene“?“ — Die Frau: Ja! — „So,“ sagt der Polizeibeamte, „dann kommen Sie mal mit zur Wache.“ Die Frau war erobert. Sie schimpfte mächtig, schlug mörderischen Strafen und warf sich auf die Erde. Die unvermeidliche Menschenmenge sammelt sich selbst nachts um eins noch an. Der Beamte redet der Frau gut zu, doch ruhig miszukommen. „Ich gehe nicht mit,“ war die Antwort, und plumpste lag sie wieder am Boden. Der Beamte war machtlos. Aus den Fenstern schimpften die Bewohner, sie wollten ihre Ruhe haben. Der Beamte ließ sich Hilfe kommen. Drei Beamte brachten dann endlich die sich energisch wehrende „Eingeschriebene“ zur Wache. Vor dem Einzelrichter war die Angeklagte außerst manierlich. Drei Wochen Haft und drei Wochen Gefängnis war die Strafe. Die Vorstrafen konnte der Richter nicht mehr zählen.

Eingefandt.

Für diese Aufsicht übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die Selbsthilfe der Körperbehinderten.

Die im jugendlichen Alter oder im spätern Leben Verkrüppelten haben in ihrem Leben mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen, ihr körperliches Gebrechen hindert sie oft, den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf in derselben Weise aufzunehmen wie die Gesunden, und ebenso wird es ihnen durch die Fessel ihrer Körperlichkeit vielfach unmöglich gemacht, an dem geistigen und geistigen Leben in der Volksgemeinschaft teilzunehmen. In diesem sozialen Abseitsgehen liegen große Gefahren, die sich in dem innern und äußern Leben der Körperbehinderten bemerkbar machen können und die oft zum völligen Sinken der Behinderten auf die untersten Lebensstufen führen. Auf der andern Seite aber zeigt eine große Zahl selbst schwerverkrüppelter, daß sie trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände des Lebens Herr werden und in den verschiedensten geistigen und handwerklichen Berufen ihrer Pflicht nachgehen wie die Gesunden.

Darum hat sich im Jahre 1919, von einigen schwerbehinderten angeregt, in Berlin der Selbsthilfebund der Körperbehinderten (Düsseldorfer-Bund) G. B. gebildet. Dieser Bund verfolgt das Ziel, die Körperbehinderten aller Volkstümlichkeit und alle warmherzigen Menschenfreunde, die Anteil nehmen an Krüppelfürsorge, zu vereinen, um durch den Zusammenstoß die einzelnen Schicksalsgefährten in ihrem Lebenskampf zu stärken und durch gemeinsame Erzielung wirtschaftlicher Vorteile und geistiger Fortbildung allen ein nützlicheres und glücklicheres Dasein zu ermöglichen.

Die Selbsthilfe der Körperbehinderten soll eine Ergänzung der Krüppelfürsorge sein, durch den Zusammenstoß werden die Körperbehinderten befähigt, an der Gestaltung ihres Schicksals mitzuarbeiten und auf die Maßnahmen und Einrichtungen der Krüppelfürsorge Einfluß zu gewinnen.

Der Bund erstrebt eine gezielte geistige Durchführung der Krüppelfürsorge, besonders seine ausreißende ärztliche Behandlung, eine den Fähigkeiten und Neigungen angepasste Schul- und Berufsausbildung, eine schnelle und genügende Versorgung mit den von den Körperbehinderten gebrauchten Hilfsmitteln, wie: Kunstglieder, Sinnesapparate, Selbstfahrern usw., sowie die Beschaffung angemessener Arbeit auch für die schwerbehinderten, und für diese letztern Einrichtung von Wohn- und Arbeitsheimen.

Sehon jetzt unterhält der Bund in Berlin einige Betriebe, wie: Druckerei, Vervielfältigung, Abteilung für Kunstgewerbe und Schneidererei, in denen vorwiegend schwererwehbsfähige beschäftigt werden. Auch besteht eine Kasse- und Darlehnskasse, und in neuer Zeit ist eine Tierbestände eingerichtet, die besonders den schwerbehinderten zugute kommt.

Geistig und gefühlsmäßig will der Bund den Mitgliedern helfen durch sachgemäße aufrichtende Beratung, indem er ihnen in Zusammenkünften oder durch einen freundschaftlichen Briefwechsel zu notwendigen Erfahrungsaustausch und zur Pflege einer guten geistigen Geselligkeit gibt. Auch unterhält er eine gediegene Druckerei und läßt allmonatlich einen Nachrichtenbrief erscheinen, in dem die Angelegenheiten der Körperbehinderten zur Förderung kommen.

Der Bund ist in den Ausführungsbestimmungen des preußischen Krüppelfürsorgegesetzes von 1920 ausdrücklich als Mitwirkender bei der amtlichen Krüppelfürsorge anerkannt und wird mit allen für die Krüppelfürsorge in Betracht kommenden behördlichen und privaten Stellen zusammen; er hat sich seit seiner Gründung gut entwickelt und besitzt in vielen Städten Deutschlands Ortsgruppen sowie eine große Anzahl Einzelmitglieder.

Körperbehinderte; auf zur Mitarbeit! Helfert euer Schicksal; Eltern, die ihr verkrüppelte Kinder habt, Menschenfreunde, die ihr eine gute Sache unterstützen wollt, tretet unserm Bunde bei, damit er allen Schicksalsgefährten immer mehr Schutz, Kraft und Hilfe sein kann. Jeder Beitrag und jede Unterstützung erleichtert unsere Arbeit. Weitere Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 61, Urbanstraße 184, oder hier in Magdeburg Ernst Herzberg, Magdeburg-Cracau, Pfeifferstraße 5-7. Anmeldung auf Postkarte genügt.

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 30 Goldpfennige aufgenommen. Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Am Montag den 17. August, abends 7 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung bei Lichtfeld. Anwesenheitskarte 27/28. Ferner: Helfert wir uns alle an der öffentlichen Versammlung der Arbeiterbewegung am Dienstag den 18. August, abends 8 Uhr, „Hoffmann“, Sattler-, Lebnieser- und Portefeuille-Verband. Montag den 17. August, 6 1/2 Uhr, wichtige Funktionärsversammlung bei Gentsche. Unterlassener müssen erscheinen.

Briefkasten.

Berichterstatter Neuhaldensleben. Stempel fertigen wir nicht an. Geld folgt in einigen Tagen.

Warenmärkte.

Magdeburger Produkten-Börse vom 14. August. Die Dreie verließen sich in Goldmarkt. Weizen 12 1/2 12.30 Tendenz rubia. Roggen 9.90-10.00, Tendenz ruhig. Wintergerste 10.00-10.20 Tendenz stetig. Hafer 11.50-12.00, Tendenz still. Mais 10.60-10.70, Tendenz stetig. 2-Torioreiben 16.50-17.00, Tendenz stetig. Alles für 50 Kilogramm netto drei Magdeburg oder benachbarte Stationen der Bahnen von 800 Ztr Weizenklasse 7.00-7.20, Tendenz rubia. Roggenklasse 6.90-7.10, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm ab Verabfertigung.

Der Preis für Weißzucker.

(auschl. Verbrauchssteuer und Sach) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verabfertigung Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung per August 22 1/2 Mark für gemahlene Melis. Tendenz stetig.

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verabfertigung an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Verkauf größter Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Exporteuren und Großhändlern ermittelt:

Table with 2 columns: Commodity names (e.g., Mehl, Reis, Kaffee, Tee) and prices. Includes sub-sections for Mühlenfabrikate, Kaffee, Tee, and Reis.

Berliner Produkten-Börse vom 14. August.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark) Nr. 420 = 1 Dollar Goldmark: Weizen, märkischer 25.00, mecklenburger 24.00, Roggen, märkischer 18.1-18.7, pommerischer 17.00, mecklenburger 17.00, Gerste, märkischer 13.75, pommerischer 13.75, Hafer 20.1-21.0, märkischer 19.00, mecklenburger 18.00, Weizenmehl 27.5-28.0, feinstes Mehl über Stoff 26.50-28.00, Weizenmehl 13.00, Roggenmehl 13.75, Hafer 13.75-14.00, Feinmais 23.00-23.50, Kartoffeln 27.31, kleine Speiseerbsen 25-27.00, Futtererbsen 23.00-25.00, Petstücker 23-25.00, Zuckerröhren 26-28.00, Lupinen, blaue, 12.50-14.50, gelbe 15.00-16.50, Gerste, neu, 12.50, Rapskuchen 16.90-18.00, Leinöl, 23.00, Stroh, 10.00, Kartoffelkoden 26.20-26.40, Getreide und Seisanten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.

Telegraphische Auszahlungen.

Table with 4 columns: City, Currency, 13 August, 14 August. Lists cities like Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc., and their exchange rates.

(Die Notierungen sind in Reichsmark angegeben.)

Logo and advertisement for 'Toga gegen Schmerzen' (Toga against pain), listing ailments like rheumatism, neuralgia, and sciatica.

Large advertisement for 'Böninger Feinschnitt-Rauchtabake' (Böninger fine-cut smoking tobacco). Features brands like Goldshag, Malador, and Moosrose, and emphasizes high quality.

Generalvertreter: Philipp Barth, Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 35. Fernsprecher 2989.







Zirkus

Die Perücke
Menschen im Nebel
Die neueste Deulig-Woche

Kammer

Frauen, die nicht lieben dürfen
Kampf mit dem Drachen
Die neueste Deulig-Woche

Panorama

Der Berüchter des Todes
Gewitterwolken am Horizont
Die neueste Deulig-Woche

Walhalla

Die Tragödie einer Entehrten
Befreit
Die Frau zu Ross
Die neueste Trianon-Woche

Füli

Orlacs Hände
Der Held der Rüste
Eine an erismische Sportkomödie in 7 Akten

Vogelgesang
Großes Gartentkonzert
Großer Rosen- und Dahlienflor.

FÜRSTENHOF-ARKADIA

Konzert
Prinz und Bettlerin
Städtisches Orchester

Wilhelmspark

Gr. Gesellschaftsbull
Salzquelle
Konzert

GRASEMANN'S GARTEN

FreiKonzert FreiTanz
Nach der Saale hüblern Strande!
Große Extrafahrt nach Salze



Gr. Gartentkonzert
ausgeführt vom Magdeburger Orchester

Gr. Gesellschaftsbull
Original-Jazzband
Unterhaltungs-Musik.

Städtisches Orchester
Einladung
zur Anrechnungsmeldung auf die Theater-Sinfoniekonzerte.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volkshimme.

Konzert
Tanzkränzchen.

Tivoli

Freikonzert
Grosser Gesellschaftsbull
Der große schattige, aus altem Baumstamm bestehende Garten bietet angenehmen Aufenthalt.



Dampfer-Fahrten
Magdeburg-Hohenwarthe-Niegripp
Sonnabend-Fahrt
Sonnabend-Fahrt

Elbgarten
Cracau
Großes Konzert
Schleht-Orchester

Hofjäger

Gr. Kaffee-Konzert
Gesellschaftsbull
Kaffeekonzert

Sonntags-Verkehr nach Hohenwarthe

am Sonntag den 16. August
Extrajahrt nach dem Breibener Wehr
Rückfahrt nach dem Buschhaus

Gesellschaftshaus Hopfengarten

Jeden Sonntag Jazz Original-Jazzband
Künstler-Konzert im Garten

Julius Krümling

Fernsprecher 8226/27
Waffen-Loesche

Hauptrestaurant - Am Adolf-Mittag-See - Konditorei und Café
Vornehmes Speisehaus 1. Ranges, Frühstück, Mittags- u. Abendtisch
Heute Sonntag ab 4 Uhr nachmittags
Großes Militär-Konzert



Nachrichten aus der Provinz.

Sozialismus und Landbevölkerung.

Auf vorgehobenem Boden ringt das Proletariat der Großstadt mit seinem Klassengegner. Wirtschaftliches, politisches und gesellschaftliches Leben ist hier in riesenhaften Formen zusammengeballt und alle Entscheidungen, die den künftigen Kurs der Entwicklung bestimmen, faugen ihre Antriebskraft aus den Kraftzentren der Großstadt.

Aber diese Erkenntnis von der Bedeutung der Großstadt trifft doch nur einen Ausschnitt des gesamten Lebensgebietes und alle Schlussfolgerungen, die sich auf diesen Ausschnitt allein beziehen, verführen leicht zu einer schiefen Beurteilung der wirklichen Lage. Das „flache“ Land ist im wesentlichen, nicht zu unterschätzender Faktor in unserem Volksleben.

Es ist eine im allgemeinen viel zu wenig bekannte Tatsache, daß auf dem Lande

die Klassengegenstände viel ausgeprägter

sind, als in der Stadt. Der Begriff des Eigentums und die damit verbundenen „eigentümliche“ gesellschaftliche Haltung der Menschen offenbart sich hier mehr als einzelnen Menschen, und tritt deshalb hier auch viel schärfer in die Erscheinung. Der ländliche Proletariat ist vereinzelt in sein Klassenschicksal gestellt; er hat nicht die Möglichkeit eines großen und wirksamen Zusammenstoßes mit der Klasse der Kleinrentner.

Auch der Kleinrentner, der sich in kümmerlichen Eigentumsverhältnissen recht und schlecht durchs Leben schlägt, kennt die sozialistische Bewegung nicht nur aus ein paar Schlagwörtern, die in die Stille seines Wirkungskreises hineinschallen. Verlässliche Demagogie hat die Eigentumsordnung der sozialistischen Wirtschaft in verzerrender Form zu seinen Ohren gebracht, so daß er meist von ihr überhaupt nichts wissen will.

In voller Beobachtung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eigenart der ländlichen Bevölkerung kann der Sozialismus in der Hauptsache wohl nur über den Weg des Kulturrellen ins flache Land vordringen. Es ist fast gänzlich ausgeschlossen, daß das industrielle Schicksal der Stadtbevölkerung den Beobachtungsbereich des Landbewohners nennenswert berührt, trotzdem, volkswirtschaftlich betrachtet, beide ineinanderhängen.

ihnen die Augen zu öffnen

für ihr klassenmäßiges und gesellschaftliches Schicksal. Was bieten sich nun für Möglichkeiten? Wer auf dem Dorfe um sich blickt, weiß, daß sich das gesellschaftliche und aufnahmefähige Leben entweder in der Kirche oder im Wirtshaus abspielt. Dabei ist, von Ausnahmen abgesehen, der Bauer weder ein Käufer noch ein religiöser Mensch.

Diese Bindung ist organisatorisch wohl schon gegeben im Verein, aber nicht nur in Sportvereinen oder im harmonieduldenen Gemütslichkeitszusammenschluß, sondern im politischen Verein der sozialistischen Partei. Und hier beginnt die eigentliche Aufgabe der sozialistischen Bewegung, den klinkenden Resonanzboden zu schaffen für ein neues gesellschaftlich und kulturell gearteites Eigenleben, das aus Anziehungskraft in der ländlichen Bevölkerung hat.

Gegen Sonderzuwendungen an Erwerbslose.

Eine bislang sehr unrichtige Frage war die, ob und inwieweit die Gemeinden berechtigt sind, aus eigenen Mitteln an Erwerbslose über die Höchstätze der reichsgesetzlich geregelten Erwerbslosenunterstützung hinaus Zuwendungen machen zu können.

Werden laufend Voraussetzungen in einer unzulässigen Höhe oder auch Nebenleistungen anderer Art gewährt, die allen Erwerbslosen ohne individuelle Prüfung zugute kommen, so liegt darin eine Verletzung der Fürsorgehochsätze, die nach § 41 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge verboten ist und die Straffolgen nach sich zieht, die dort vorgegeben sind.

Das Recht der Gemeinden, außerhalb der Erwerbslosenfürsorge für ihre Minderbemittelten zu sorgen, bleibt unberührt. Beihilfen, die nicht für die Erwerbslosenfürsorge als solche bestimmt sind, sondern nach individueller Prüfung der Verhältnisse einzelnen besonders bedürftigen Personen gewährt werden, sind nach wie vor zugelassen.

wenn eine Gemeinde versucht, durch sogenannte Sondermaßnahmen für bedürftige Bevölkerungsgruppen Erwerbslosen ohne Prüfung des Einzelfalles eine zufällige Zuwendung zu machen und namentlich zu Weihnächten Sonderunterstützungen für Personen zu bewilligen, die in der Erwerbslosenfürsorge stehen.

Nachdem die Unterstüzungen mit Wirkung vom 9. Februar 1925 an wesentlich (?) erhöht seien, liege für Sonderzuwendungen kein Grund vor. Sofern die zuständigen Organe (Kreisstage oder Stadtverordneten-Versammlungen) entgegenstehende Beschlüsse fassen wollen, sei dem Regierungspräsidenten vorher zu berichten.

Diese Anweisungen beleuchten, wie die Selbstverwaltung der Gemeinden eingeschränkt wird und wie sozial weitherziger Kommunen, die den Erwerbslosen mehr helfen wollen, vom Reichsarbeitsministerium „sichtslos“ eine erweiterte Hilfe für Erwerbslose unterlagert wird — der Einheitlichkeit wegen.

Kreis Wangleben.

Tarhan. Die Frauengruppe der Partei veranstaltete am Verfassungstag einen Ausflug mit den Kindern nach Egeln, wo die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Nachmittags wurden allerhand Spiele gespielt. Die Beteiligung an dem Ausflug war gut.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt. Eine öffentliche Versammlung findet am Dienstagabend 8 Uhr in „Stadt Krug“ statt. Der ehemalige Volksbeauftragte Genosse Emil Barth (Berlin) spricht über „Die Arbeiterschaft und ihre kulturellen Aufgaben“.

Althaldensleben. Die Verfassungsfeste nahmen einen würdigen Verlauf. Früh am Morgen schon gab es ein großes Beden durch die Reichsbannerkapelle. Die eigentliche Feier begann abends um 8 Uhr. Das Reichsbanner war geschlossen angetreten, um einen Fackelzug zu veranstalten. Hunderte von Kindern und Frauen schlossen sich dem Zuge mit Laternen und Fackeln an.

Neuhaldensleben. Die sozialistische Frauengruppe macht morgen (Sonntag) einen Ausflug mit Kindern nach Groß-Ammensen. Abfahrt von Neuhaldensleben mittags 1 Uhr.

Neuhaldensleben und Umgegend. Zur Ortsausflugssitzung, welche heute abend 7 1/2 Uhr in Althaldensleben beim Gastwirt Schulze stattfindet, wurden sämtliche Delegierten und auch die Besitzer des Gewerbegerichts unbedingt angewiesen sein.

Stadtkreis Burg.

Parteinaden wollen unsere Kommunisten aufzuführen. Da sie allein aber dazu nicht genügend „Masse“ haben, sollen ihnen die Gewerkschaftsmitglieder dabei helfen. Nachdem der Steuerraubzug und Zollwucher durch den Reichstag unter Vergewaltigung der Minderheit vollzogen ist, wollen sie dagegen demonstrieren.

Weltliche Schule. Die Funktionäre der Partei, der Gewerkschaften und die sozialistischen Elternbeiräte waren zusammengekommen, um über die Agitation für die weltliche Schule und für den Bund der freien Schulfreunde zu beraten.

Kreis Jerichow I.

Stadtverordneten-Sitzung in Gommern.

Beigeordneter Genosse Verche gedachte das Verfassungstags und schätzte die Bedeutung der Weimarer Verfassung. Der bürgerliche Ordnungsbild blieb während dieser Rede auf der Straße stehen, um die Ausführungen des Republikaners nicht mit Anbieten zu brauchen.

Vorsitzer Genosse Köppe gab dann bekannt, daß er ein Schreiben des Regierungspräsidenten, welches kurz vorher eingegangen war, bekanntgeben wolle. Die Ordnungsbildmänner machten vergnügte Gesichter, dachten sie doch, es handle sich um ihre Eingabe, daß sie alle von den Steuern befreit werden.

Im Rechnungsjahr 1925 entfielen durch den Feldschuß 5440 Mark Kosten. Nach dem Erlaß der Magistral die Weitzer und Kugniezer der Ländereien zu diesen Kosten mit einem Betrag von 2 Mark pro Hektar heranzuziehen.

Die Hundsteuer wurde erhöht, und zwar für den ersten Hund auf 18 Mark, für den zweiten auf 36 Mark, für den dritten auf 6 Mark.

Stadtv. Genosse Henje fragte den Magistrat, ob ihm bekannt sei, daß Ingenieur Prahl etwa von der Heberlandzentrale Vörde beauftragt sei, in die Häuser der Einwohner zu gehen, um die Leitungen umzulegen.

Dann verlas Vorsitzender Köppe eine Einladung des Reichsbanners zur republikanischen Kundgebung am 15. und 16. August. Auf Anfrage des Stadtv. Endertling, ob die Stadt an dem Tage flage, erklärte Bürgermeister Verche, daß auf Beschluß des Magistrats flage werde und daß er im Namen der Stadt eine Begrüßungsansprache halten werde.

Gommern. Die Steinbruchindustrie scheint auch nach dem Vorbilde der Pannengruben vorzugehen. Die Firmen Dümming und Wekel hatten sämtlichen Arbeitern zu vergangener Mittwoh gekündigt.

Die Firmen Dümming und Wekel hatten sämtlichen Arbeitern zu vergangener Mittwoh gekündigt. Als Grund gaben sie an, kein Geld mehr zu haben, um die Löhne auszahlen zu können. Die Erklärung ist die Gesamtkündigung auf eine Woche zurückgestellt.



und 1 Hospital vorhanden. 608 Land- und forstwirtschaftliche Betriebe und 227 Gewerbe sind angemeldet. Die Einwohnerzahl beträgt 2864 männliche und 2811 weibliche, zusammen 4675 Personen. Daß die Zahl der Männer größer ist als die der Frauen kommt durch die Mithählung der Jüngsten der Strafanstalt. — Am Verfassungstag war von den Behörden und von vielen Arbeitern Schwarzrotgold geflaggt. Die Wähler des Präsidenten der Republik aber machten nicht mit. Wahrscheinlich wollen sie dadurch ihren Unwillen gegen die deutsch-nationale Reichsregierung darüber kundtun, daß die Fülle für sie noch nicht hoch genug sind. In den Schulen wurde auch auf die Bedeutung des Verfassungstags hingewiesen. Die Lehrer machten das ganz verschieden. Die Monarchisten taten das kalt und oberflächlich, die Republikaner mit innerer Wärme. Die Kinder beobachteten das sehr genau und fällten manches treffende Urteil über gewisse Lehrer. Die Kinder hängen eben mehr an der Republik als mancher Lehrer. Und das ist recht. In diese Jugend wird den republikanischen Gedanken im Volke verbreiten. —

**Gommern.** Auf zum Reichsbannerstag! An der republikanischen Kundgebung, die morgen (Sonntag) zahlreiche Republikaner nach Gommern ziehen wird, muß die ganze wertvolle Bevölkerung teilnehmen. Die Gommerner Kreisfreunde sind bekannt; auch diesmal werden die Republikaner unserer Stadt alles daran setzen, um den Gästen angenehme Stunden zu bereiten. Sonntag früh um 5 Uhr ist es abends. Von 8 Uhr ab Empfang der auswärtigen Kameraden, von 11 bis 1 Uhr Platzkonzert auf dem Markt und Viktoriaplatz. Um 2 Uhr beginnt der Festzug durch die Straßen. Auf dem Festplatz wird die Fahnenweihe vorgenommen. Kamerad Kunze (Magdeburg) und Kamerad Kape werden sprechen. Bürgermeister Lerche wird die Reichsbannerkameraden als Vertreter der Stadt und Vorsitzender des Reichsbanners begrüßen. Arbeiter-Gesangverein und Arbeiter-Turnverein werden bei der Feier mitwirken. Republikaner, schwarzrotgoldene Fahnen herauf zum Reichsbannerfest!

**Gommern.** Großes Reinemachen im Stahlhelm. Anfang der Woche hatte Hugo Lamprecht als Führer des Stahlhelms seine Mannen nach dem Schützenhaus zu einer außerordentlichen Versammlung zusammengerufen. 18 Stahlhelmer wurden ausgehollt, weil sie dauernd die Versammlungen geschwänzt haben. Auch einige Geschäftsleute sind darunter. Der Tambourmajor Kurdu am der Wiesenstraße wurde trotz seines Auftretens gegen das Reichsbanner von seinem Amt entbunden und zur Disposition gestellt, weil er bei dem letzten Stahlhelmmarsch seinem Posten nicht gewachsen gewesen sei. Er soll die Stahlhelmer aus dem Trift gebracht haben. Zu seinem Nachfolger ist der ehemalige Oberleutnant, der Stahlhelmmann Erwin Schüller ernannt. Dieser fehlte aber in der Versammlung und hat später der Stahlhelmausleitung zu vertuschen gegeben, daß er sich noch überlegen müsse, ob er es mit seiner Ehre als Oberleutnant vereinbaren kann, jetzt Tambourmajor einer acht Mann starken Kapelle zu sein. Vielleicht wird noch eine Umstellung vorgenommen. Man munkelt davon, daß Schüller Führer des Stahlhelms wird und Lamprecht Tambourmajor. Wird das Tatsache, dann werden die Reichsbannerleute aus dem Lager nicht herauskommen. Stark erhitzen sich die Stahlhelmer, als die Abhaltung des Reichsbannerfestes im Schützenhaus besprochen wurde. Gutsherr Wilhelm Döring erklärte, er würde sofort 100 Mark stiften, wenn es verhindert werden könnte, daß das Reichsbanner am Sonntag das Schützenhaus bekommt. Der frühere Steinbruchbesitzer Stahlhelmer Rudi Schröder erbot sich sogar, drei Wochen lang trodenes Brot zu essen, wenn das Reichsbanner nicht im Schützenhaus feiern darf. Hugo Lamprecht aber machte seine Kameraden darauf aufmerksam, daß nicht alles so zu machen sei, wie sie sich das wünschen. Bei einem Reichsbannerfest kann ein Stahlhelmmann eben mehr als 100 Mark verdienen, und wenn auch alle andern Stahlhelmer trodenes Brot essen würden, ein Geschäftsmann könne davon nicht leben. Der Schützenhausbesitzer soll dann den schönen Vorschlag gemacht haben, die Stahlhelmer mögen ihm 2000 Mark Abfindung zahlen, dann würde er damit einverstanden sein, daß am Sonntag kein Reichsbannerfest im Schützenhaus käme. Da liegen die teuren Reiten den Kopf hängen, das würde auf sie wie ein kalter Wasserstrahl, denn wenn sie für den Richter schon 2000 Mark geben sollen, was würde da erst der Stahlhelmführer Lamprecht als Besitzer des Schützenhauses fordern. Man ging also unvertuscht auseinander und hegte starke Bedenken, ob Lamprecht wirklich der echt internationalen Mann ist, für den er immer zu seinen Kreisen gehalten wird. Auch ein Stellenwechsel wird jetzt bekannt: Wie bekannt, lehrte der frühere Stahlhelmführer Willi Schneider, welcher wegen Unterschlagung eine Gefängnisstrafe abzusitzen hatte, wieder nach Gommern zurück, um bei dem Führer des Stahlhelms, Hugo Lamprecht, zum 1. September eine Stelle als Kaufmann anzunehmen. Wir gratulieren.

**Herbie.** Eine hervorragende Leuchte des Stahlhelms ist der Landarbeiter Siebert, der vor zwei Jahren vom Bismarck nach dem Rittergut Herbie überredet. Er neigt dem Landarbeiter Wilhelm Pieper aus Kalbe a. d. S., der nach der Revolution der Gutsherrin von Herbie ausziehen an die Stelle gebrungen wäre, waren vor einigen Monaten als die Bismarckianer ausziehen, als Vertreter zur Stahlhelmausleitung nach Frankfurt a. M. zu reisen. Wie angenehm war, es die Gutmütigkeit der Herrin anzusehen! Doch das Unglück überholte ihn. Siebert war in der Pfingstzeit in den Besitz eines gestohlenen Fahrrades gelangt und wurde in der letzten Sitzung des Amtsgerichts Coburg wegen Diebstahls, da schon vorherbestimmt, zu der hohen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er benahm sich dort so unanständig, daß er am Ende des Termins gelehrt zu einer einjährigen Haft abgeführt wurde. Als der Gefängniswärter in seine Zelle kam, hatte sich Siebert aufgehängt. Er wurde abgehängt, und mit ärztlicher Hilfe gelang es, ihn nach einer Stunde wieder in die irdene Welt zurückzurufen, in der er nun, ein würdiges Mitglied unter seinen Kameraden, für den Stahlhelm zu wirken mag. —

**Stah.** Die Verfassungsfest wurde unter harter Beteiligung der nahenden Ortsgruppen des Reichsbanners durch einen Festzug eingeleitet. Unter den vielen Kameraden des Gommerner Kreisverbandes bewegte sich der Zug durch die Straßen. Kamerad Harle (Schnöbed) hielt unter der Friedensfahne die Rede. Die Staatsgewalt muß dem unterliegenden Volk gegenüber ausgeübt werden. Das kann aber nur dann erreicht werden, wenn alle Republikaner, Männer und Frauen, bei den nächsten Wahlen sozialdemokratisch wählen. —

**Stah.** In jüngerer Zeit befindet sich der Schulverband unserer Dörfer. Die Mehrheit der Gutsherrn ist republikanisch gesinnt und redend, daß die Schule am Tage der Verfassungsfest auch die Reichsfahne zeigt. Dadurch wird die Bedeutung des Tages auch äußerlich gekennzeichnet. Die Schulfeier war für den Schulverband nicht zu ungenügen, und damit auch der Kampf um eine schwarztrotgoldene Fahne nicht vernachlässigt werden konnte, über die die Ortsgruppe des Reichsbanners der Dörfer die Fahne. Der Lehrer vertrat sich hinter der Schulvorwand, als ihm die Fahne gebracht wurde. Schulverbandsvorstand aber der Pastor Wendland, ein junger demagogischer Mann. Dem Ueberbringer der Fahne erklärte er, daß seine Fahne schwarzrotgold ist. Außerdem jagte er die Führung der Reichsfahne am Vorabend des 11. August zu. — In der Kirche kamen ihm mehrere Schwärzgoldhelfer. Nach dieser Besprechung wurde die Fahne dem Pastor Wendland übergeben. Die gottbesessene Seele des Herrn Pastors wird aber niemand verlegen. Der Pastor wünscht auch die Führung der angeblich von Kaiserem Jäger in den preussischen Bundesfesten, wie der Ort-

gruppe unterm 11. August mitgeteilt wurde. Diese offene Verachtung der Reichsfahne ist auch nur bei der Zusammenkunft des hiesigen Schulverbandes möglich. Nur ein Mitglied dieses Vorstandes schied sein Kind in die Dorfschule, für die Kinder der Vorländer ist sie nicht gut genug. Und doch führen sie die Aufsicht über die Schule, über bestimmenden Einfluß auf sie aus. Der Elternrat ist seit Jahren nicht neu gewählt, so daß die Kinder des alten Beirats die Schule schon verlassen haben. Eine solche Bevormundung wird sich die Elternschaft nicht gefallen lassen. Wir erwarten, daß der Schulverband die Schenkung annimmt und bei allen republikanischen Festtagen auch die Schule in den Reichsfarben Schwarzrotgold besetzt. Tut er es nicht, werden die Republikaner die Fahne selber auf dem Schulgebäude hissen, und wehe dem Reaktionsär, der es wagen würde, die Reichsfahne zu entfernen. —

### Kreis Kalbe.

**Schnöbed.** Die Sozialrenten-Unterstützung wird am Montag den 17. August von 8 Uhr vormittags an in der üblichen Reihenfolge im Stadthaus zur Auszahlung gebracht. Pünktliche Abholung ist erwünscht. —

**Stahfurt.** Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich im Juli nicht wesentlich geändert. Für die Landwirtschaft wurden ledige Hilfskräfte in größerer Zahl zu Entarbeiten verlangt, die jedoch nicht alle gestellt werden konnten. Die Metallindustrie nahm einige Neueinstellungen vor. Nach auswärts wurden ältere Dreher verlangt. Die Industrie der Erden und Steine entließ eine Anzahl Arbeitskräfte, hauptsächlich verursacht durch die Auslieferung im Baugewerbe. Auch der zwischenörtliche Ausgleich litt unter der Auslieferung. Ingeforderte Arbeitskräfte wurden dadurch zurückgehalten. Es meldeten sich neu arbeitend 93 Personen. Vermittelt wurden 60 Personen gegen 77 im Juni. Arbeitslos blieben am Schlusse des Monats 637 Personen gegen 657 im Juni. 144 Erwerbslose wurden unterstützt; mit Notstandsarbeiten wurden 128 Personen beschäftigt. In Unterstützungen wurden 16283 Mark ausgezahlt. —

### Stadtkreis Aschersleben.

#### Stadterordneten-Versammlung.

Vermittelt werden 10000 Mark an acht Kriegsbeschädigte für ihre 16 noch zu erbauenden Wohnungen über die Belohnungsgründe von drei Vierteln hinaus. Die vom Magistrat beantragte Errichtung von zwei Konrektorstellen wird in dieser Form abgelehnt. Es wird beschlossen, nur eine solche Konrektorstelle einzurichten, da beide Mittelschulen auch nur einen Rektor besitzen. Der Beschaffung von Bänken mit aufklappbaren Füßen für die Turnhalle der Knabenmittelschule wird zugestimmt. Von der Errichtung der Jahresrechnungen 1922 und 1923 (Inflationszeit) soll Abstand genommen werden. Zu Vertretern der Stadterordneten-Versammlung zum diesjährigen Provinzialtag werden die Stadterordneten Großmann (Soz.), Luther (bürgerl.) und Koch (Soz.) gewählt.

Eine lange Ansprache enthielt sich bei dem Magistratsantrag, fünfjährig 5000 Mark jährlich in den Haushaltposten als Patronatsbeitrag für den in Aussicht genommenen Pfarrhausneubau in Königsaue einzusetzen. Der Finanzausschuß empfiehlt Ablehnung der Forderung, dafür aber Abgabe eines Verzeichnisses, für den Fall des Baues im Jahre 1930 den dann nötigen Patronatsbeitrag zu zahlen, wenn sich die Gemeinde Königsaue bis dahin mit den notwendigen Reparaturen begnügt. Den ablehnenden Standpunkt unserer Fraktion legt Stadterordneter Genosse Loß dar. Die Kommunisten erklären, runderweg alles abzulehnen. Oberbürgermeister Willigmann erklärt sich mit dem Antrag des Finanzausschusses einverstanden, von der Patronatspflicht sei nicht loszukommen. Stadterordneter Vechhorn vertritt ebenfalls den Vorschlag des Finanzausschusses. Bei der Abstimmung über den Antrag des Ausschusses ergibt sich Stimmengleichheit. Der die Geschäfte führende zweite Vorsitzende Drohjin (bürgerl.) gibt mit seiner Stimme zugunsten des Finanzausschusses den Ausschlag, der damit angenommen ist. Genehmigt werden noch 350 Mark Patronatsbeitrag zu einer Reparatur des Hauptturmes der Stephanskirche, 1000 Mark zur Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Gut-Nuß-Platz. Zugestimmt wird verschiedenen Verbesserungen des Beisehornhauses, namentlich seiner Bühne. Zu dem Zwecke sollen haushaltplanmäßige Mittel aus Verbauden, die nicht ausgeführt werden, für jene Verbesserungen Verwendung finden.

Ein Antrag der Kommunisten will Stellung zur Bauarbeiterauslieferung und Wiederaufnahme der Arbeiten auf allen städtischen Bauten in nächster Regie. An sich können die Kommunisten einen Antrag nicht stellen, weil sie nicht über die genügende Mandatszahl verfügen. Der Antrag wird aber von den Sozialdemokraten unterstützt, damit er zur Verhandlung kommt. Den Standpunkt unserer Partei vertreten die Genossen Gilhardt und Kpel. Ersterer beantragt — da der kommunistische Antrag nicht durchgeführt werden könne, schon wegen der Materialverknappung — daß im Gegenteil alle noch betriebenen Arbeiten sofort eingestellt werden. Dringende Arbeiten, deren Unterbrechung Menschenleben gefährden, sollen in nächster Regie durchgeführt werden. Die Ansprache ist eine lange und lebhaft. Der Vorsitzende der Bürgerlichen in Stadterordneter Vechhorn, der der Kommunisten Stadterordneter Stüber. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrags Stüber. Dagegen wird der Antrag des Genossen Gilhardt angenommen. Für ihn stimmen nunmehr auch die Sozialdemokraten. Sie haben sich also schließlich völlig angegeschlossen. —

**Aschersleben.** Der Streik der Klemmerer ist beendet. Die Arbeit wurde in allen betroffenen Betrieben wieder aufgenommen. Der Streik währte rund ein Vierteljahr. Die Aufhebung des Streiks ist auf einen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in Halberstadt zurückzuführen, der zur Entschädigung der Streikenden angerufen worden war. Durch den Schiedsspruch wurde ein Stundenlohn von 55 Pfennig festgesetzt. Das ist gegenüber dem früheren Lohne eine Erhöhung von 1 1/2 v. H.

### Altmärk.

#### In die Parteivorstandsgruppen-Vorstände.

Der Genosse! Das Parteisekretariat ersucht, in den nächsten Tagen Mitgliederversammlungen einzuberufen, in denen Bericht vom Bezirksparteitag erbracht werden kann. Die Genossen Rudolf Gose (Zeeshafen), Fritz Schulz (Goldbeck), Hermann Karch (Langermünde), Heinrich Hallmann (Stendal) und Karl Müller (Stendal) sind zur Vertretung bereit. Die Parteisekretäre sind vom Sekretariat Stendal anzufordern. Die Genosseninnen in den Orts-, in denen Frauengruppen bestehen, müssen Frauensammlungen abhalten, in denen über die Frauenkonferenz berichtet wird. Die Genossinnen Franziska (Stendal), Straube (Langermünde), Reife (Langermünde), Wiedig (Goldbeck) und Berka (Zeeshafen) sind zur Vertretung bereit und wollen man diese Genossinnen je nach Wunsch anfordern.

#### Ein Parteitag!

#### Parteisekretariat Stendal, Karl Müller.

**Gerdelegen.** Sein Baden ermitteln. In der Ebene bei Ankerburg in der Pfingstmontag Hermann Kielehad ermitteln. Nach Beendigung der Arbeiten ging er mit mehreren Kollegen an die Ebene zum Baden. Er geriet gleich beim Sprung ins Wasser in einen Strudel. Noch drinnen lag er an der Oberfläche, doch gelang es seinen Kollegen nicht, ihn zu retten. Die Leiche wurde geborgen. Die Mutter des Verunglückten, deren Gatte er war, sitzt der Welt sehr schwer. —

**Stah.** Republikanische Verfassungsfest. In dem reich gegliederten Arbeiterklub Sozietät begann am Dienstag abend ein großer Festzug des Reichsbanners die Ver-

fassungsfest. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Marsch, dann hielt Kamerad Görn die Begrüßungsansprache. Die freien Kameraden sangen „Schwarzrotgold“. Gausführer Kamerad Kober (Magdeburg) hielt eine wirkungsvolle, von innerer Wärme getragene Rede. Wir wollen Demokratie und Republik weiter festigen und ausbauen und unsere Jugend zu republikanischen Staatsbürgern erziehen. Die Direktion Ernst vom Stendaler Stadttheater wartete mit einem sozialen Schauspiel „Das verlorne Paradies“ auf. Die Vortragenden ernteten reichen Beifall. Das Lied „Nord Polejon“ rückte noch einmal alle auf zum Schutze für die Republik. Mit Begeisterung wurde das Bundeslied gesungen. —

**Stendal.** Dem Kranken Roland soll geholfen werden. Das Stendalbild des Rolands zeigte in letzter Zeit bedenkliche Spuren von Altersschwäche, so daß, nachdem Teile losgerodet waren, man glauben konnte, er werde sich eines Tages zur ewigen Ruhe austreten. Nunmehr hat der Reichskonservator von Berlin Operation unbedingt am Platze sei. Ein Bildhauer soll erneut den Kranken untersuchen und die notwendigen Arbeiten vornehmen. Vor allem soll das Stendalbild in seiner jetzigen Form erhalten bleiben. Der Reichskonservator hat in Aussicht gestellt, aus dem Denkmalsfonds des Reiches eine Beihilfe zu gewähren. — Die Zahlung der Grundbesitzer- und Hauszinssteuer für August ist in der selben Höhe wie im Vormonat, vom 15. bis 20. d. M. an die Stadtkassiererin, Brüderstraße 16 (8 bis 12 Uhr) zu entrichten. — Die Zahlung der Zukunftsrentenempfänger nur am Sonnabend den 15. August, von 9 bis 11 Uhr vormittags. Ausweisarten sind vorzulegen. — Die Kriminalpolizei warnt vor einem Schwindler, der hier sein Unwesen treibt. Er gibt sich als Güteinspektor oder dergleichen aus. — Durch einen Wasserrohrbruch wurde am Donnerstag ein Teil der Stabenstraße unter Wasser gesetzt. Das Rohr konnte schnell repariert werden. — Die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk Stendal betrug in dieser Woche 131 (in der Vorwoche 128) männliche und 1 (1) weibliche, im Bezirk Stendal Land 12 (12) männliche Arbeitslose. —

**Langermünde.** Mit recht fragwürdigen Mitteln führen Interessenten den Kampf gegen die Kirchenaustritte bestrebungen. Man sagt den Leuten, daß beim Austritt vom Gericht eine Gebühr von 30 Mark erhoben wird und die Ausgetretenen auch noch jahrelang Kirchensteuer bezahlen müssen. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß für den Austritt nichts weiter notwendig ist, als die dementsprechende Erklärung beim Amtsgericht, die kostenlos entgegengenommen wird. Kirchensteuer sind nur noch für das laufende Steuerjahr zu entrichten. — Wasserbauamt. An Stelle des verstorbenen Wasserbauamts Bauege ist zum Vorsteher des hiesigen Wasserbauamts der Regierungs- und Bauamt Ratig aus Mathenau ernannt. — Zu Polizei-Vertriebsassistenten wählte der Magistrat die drei Oberwachmeister der Schönebecker Schutzpolizei Babrowski, Schwane und Kühne. — Mit Steinen beworfen wurde Donnerstag abend im Nachbardorf Grobleben das Auto des Zigarrenhändlers Marcus von hier. Die gegen die mutmaßlichen Täter erlassene Anzeige wird Licht in die Angelegenheit bringen insofern, ob man es nur mit Dummenjungenstreichen zu tun hat, oder ob man es aus bestimmten Gründen gerade auf Markus abgesehen hatte. —

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

#### Kreis Wanzleben.

Auf die morgen (Sonntag) in Diesdorf stattfindende Fahnenweihe wird nochmals hingewiesen. Alle Ortsgruppen des Kreises sind verpflichtet, daran teilzunehmen. Darum morgen (Sonntag) auf nach Diesdorf. Der Kreisleiter.

Die angelegte Probe der Spielleute in Wanzleben fällt am Sonntag aus. Alle Spielleute beteiligen sich an der Feier in Diesdorf. —

**Gräß- und Klein-Öttersleben.** Morgen (Sonntag) mittag 12.30 Uhr Treffpunkt bei Körring zum Abmarsch nach Diesdorf. Klein-Öttersleben steht 1 Uhr marschbereit bei Schütze. In diesem Anmarsch müssen sich alle Kameraden beteiligen. —

**Hohensobeleben.** Die Kameraden nehmen am Sonntag an der Fahnenweihe in Diesdorf teil. Treffpunkt 12 1/4 Uhr bei Wödrli. Keiner darf fehlen. —

**Öttersleben.** Am Sonntag nimmt unsere Ortsgruppe an der Fahnenweihe in Diesdorf teil. Treffpunkt für Fußgänger pünktlich 1 Uhr mittags am Bahnhof. Kameraden, welche mit dem Zuge fahren wollen, müssen Sonntag mittag 12.09 Uhr fahren. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. —

**Niederobeleben.** Jugendabteilung heute (Sonntag) abend 8 Uhr am Kirchhof zum Abmarsch nach Weller. Sonntag mittag pünktlich 1 Uhr Auftreten zur Fahnenweihe nach Diesdorf. Am Mittwoch abend 8.30 Uhr Monatsversammlung auf dem Bahnhof, in der sehr wichtige Beschlüsse zu fassen sind. Vollzähliges Erscheinen zu allen Veranstaltungen ist unbedingt erforderlich. —

**Schnarleben.** Morgen (Sonntag) treffen sich alle Kameraden um 12 Uhr beim Kameraden Kempf zum Abmarsch nach Diesdorf. —

**Biederitz-Deurothberge.** Morgen (Sonntag) Auftreten 12.10 Uhr vormittags am Bahnhof zur Fahrt nach Gommern. —

**Biere.** Heute (Sonntag) abend 8 Uhr bei Sperling wichtige Mitgliederversammlung. Vorher Besprechung der Vorstandsmitglieder des Reichsbanners und der freien Turnerschaft. Kameraden, die am Sonntag nach Loderburg per Rad fahren, versammeln sich um 12 Uhr bei Sperling. —

**Stendal.** Die Ortsgruppe beteiligt sich an der Weihe in Loderburg. Radfahrer um 12 Uhr an der Bahn. Dort schließen sich Eggerdorf und Mühlungen an. Alle andern Kameraden fahren 1.30 Uhr mit der Bahn bis Stahfurt. — Die Verfassungsfest und das Kinderfest sind zu aller Zufriedenheit verlaufen. Es war ein Volksfest. Die Lehrer hatten geglaubt, es würde ein Kinderfest ohne Kinder werden, aber sie haben sich geirrt; die Kinder waren bis auf geringe Ausnahmen alle erschienen. Abends wies Genosse Schiller (Kalbe) auf die Bedeutung der Verfassung von Weimar hin. —

**Förberstedt.** Die Ortsgruppe nimmt am Sonntag an der republikanischen Kundgebung in Loderburg, nicht, wie irrtümlich berichtet, in Güten, teil. —

**Ueb-Bertingen-Rehner.** Das mit so großem Lärm angemeldete Stahlhelmsfest in Ueb, von dem sich keine Veranstalter sehr viel versprochen, ist ziemlich kläglich ausgefallen. Man kann bei einem solchen Stahlhelmmummel allerdings beobachten. Einer, der sich während des Krieges Pfeffer in die Augen streute, um nicht eingezogen zu werden, baute die größte Ehrenpforte, hängte eine mächtige schwarzweißrote Fahne heraus und bemühte sich auch noch, einen tüchtigen Paradezug zu kloppen. Im Festzug marschierten nur ungefähr 300 Mann. Mit dieser Zahl hat der Stahlhelm erst die Hälfte von dem erreicht, das das Reichsbanner an Teilnehmern schon im Vorjahr zu seiner Fahnenweihe aufgebracht hat. Reichsbannerkameraden von Ueb und Umgebung, diesen Sonntag findet die Verfassungsfest, verbunden mit dem Stiftungsfest, statt. Es gilt zu zeigen, daß nicht Schwarzweißrot, sondern Schwarzrotgold die Waffe des Volkes hinter sich hat. Alle umliegenden Ortsgruppen der Kreise Wolmirstedt und Stendal sind zu unserem Fest herzlich eingeladen. Am Sonntag auf nach Ueb zur Verfassungsfest! —







Ingenieur den Maschinenbau zu betreiben, um dadurch seine Eltern zu unterstützen. Den Kampf gegen den Alkohol habe ich in meinem Gange begonnen. Vater Giovanni ist ein Mann von großem Charakter, der ich mir sehr schätze. Er hat mich sehr lieb und hat mich sehr gelehrt. Ich habe mich sehr bemüht, meine Eltern zu unterstützen. Ich habe mich sehr bemüht, meine Eltern zu unterstützen. Ich habe mich sehr bemüht, meine Eltern zu unterstützen.

### Sich will es wagen!

Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne  
Don Giovanni und seine Söhne

### Der Chorale.

Man muss nicht alle Tugenden besitzen, um ein guter Mensch zu sein. Man muss nicht alle Tugenden besitzen, um ein guter Mensch zu sein. Man muss nicht alle Tugenden besitzen, um ein guter Mensch zu sein. Man muss nicht alle Tugenden besitzen, um ein guter Mensch zu sein. Man muss nicht alle Tugenden besitzen, um ein guter Mensch zu sein.

Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart. Das ist die große Aufgabe der Gegenwart.

### Eisenbahn-Zugtelefonie.

Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft.

Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft.

Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft.

### Wissenschaft.

Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit.

Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit. Die Wissenschaft ist die Grundlage aller menschlichen Tätigkeit.

Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Eisenbahn-Zugtelefonie ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft.

### Rittungsfeldliches.

Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft.

Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft. Die Rittungsfeldliche ist eine der neuesten Erfindungen der Wissenschaft.